

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen! Agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

Zum fünften Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Das „heilige“ Köln, das „deutsche Rom“ wird in der nächsten Woche die als sozialdemokratisch verschrieenen deutschen Gewerkschaften in seinen Mauern beherbergen; in dem „Gürzenich“, dem allehhrwürdigen Gebäude, das seit Jahrhunderten nur den besseren Leuten seine Pforten geöffnet und Kaisern und Königen Willkomm geboten hat, wird nunmehr die Vertretung des organisierten Proletariats tagen. Diese Tatsache gibt zu denken, denn sie beweist mehr als alles andere, daß der Einfluß der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften fortwährend im Wachsen begriffen ist.

Bislang war Köln der Hauptstich der christlichen Gewerkschaftsbewegung und die modernen Gewerkschaften konnten dort nur mühsam Fuß fassen. Die Ursachen hiervon sind bekannt: die Verquickung der Religion mit rein wirtschaftlichen Fragen, der Einfluß der Geistlichen auf die katholischen Arbeiter, die zahllosen Verleumdungen, die in skrupelloser Weise über die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften ausgegossen wurden, die durchaus „unchristliche“ Agitationsweise der christlichen Führer. Da war es denn nicht zu verwundern, daß der moderne Gewerkschaftsgedanke sich nur langsam, unter tausend Hemmnissen, Bahn brechen konnte. Jeden Fußtritt Bodens mußte er mit Kämpfen über es ging vorwärts: während noch im Jahre 1896 erst 24 Gewerkschaften mit ungefähr 800 Mitgliedern dem Gewerkschaftsverband angehörten, eine Zahl, die im Jahre 1901 auf rund 2200 gestiegen war, konnte das Kölner Gewerkschaftsverband am Ende des Jahres 1904 auf das stattliche Heer von 14 525 Mitgliedern in 43 Gewerkschaften zurückblicken — ein Beweis, daß der bisherige Einfluß der Geistlichkeit im Schwinden begriffen ist.

Ein kurzer Rückblick auf das Wachsen der modernen Gewerkschaftsbewegung bietet uns dieselben erfreulichen Ergebnisse. Auf dem ersten Gewerkschaftskongress in Halberstadt (1892) waren 237 023 Mitglieder vertreten, auf dem zweiten Kongress in Berlin (1896) bereits 329 230 Mitglieder; diese Zahl wuchs beim Frankfurter Kongress (1899) auf 580 473 Mitglieder und beim Stuttgarter Kongress (1902) auf 783 206 Mitglieder; in Köln werden mehr als eine Million gewerkschaftlich organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen vertreten sein. Auch das Klassenwesen hat eine entsprechende Zunahme erfahren. Die auf dem ersten Kongress vertretenen Gewerkschaften hatten eine Einnahme von rund 2 Millionen Mark und einen Passenbestand von ca. 650 000 M, während im Jahre 1903 die Einnahme 16 1/2 Millionen M und der Klassenbestand fast 13 Millionen Mark betrug. Dieses ungemein erfreuliche Resultat hat seinen Grund einerseits in der starken Mitgliederzunahme und andererseits in der Erhöhung der Beiträge.

Wer hätte eine solche rapide Entwicklung voraussehen können? In dieser Beziehung bietet gerade der Name Köln merkwürdige Erinnerungen. Auf dem im Jahre 1893 in Köln abgehaltenen Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands stand die Frage der Gewerkschaftsbewegung auf der Tagesordnung. Der Parteivorstand hatte in seinem Bericht das Verhältnis der Sozialdemokratie zu den Gewerkschaften folgendermaßen präzisiert: „Solange wir eine sozialdemokratische Presse in Deutschland haben, ist dieselbe stets mit Wärme für die Gewerkschaftsbewegung eingetreten und sind alle gewerkschaftlichen Kämpfe der Arbeiter von derselben unterstützt worden. Allerdings haben

unsere Presseorgane auch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß über das Kämpfen und Streben um bessere Arbeitsbedingungen die letzten Ziele der sozialdemokratischen Bewegung: Die Beseitigung der Klassenherrschaft und die Umwandlung der Produktionsmittel aus kapitalistischem in gesellschaftliches Eigentum nicht vergessen werden dürfen. Diese Kennzeichnung der gewerkschaftlichen Kämpfe und Bestrebungen als eines Palliativs, das wohl geeignet sei, den Arbeitern bei günstiger Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen und das weiter auch dazu diene, in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges die Unternehmer davor zurückzuführen, ihr soziales Uebergewicht schrankenlos zu mißbrauchen — das aber nie dazu führen könne, die Arbeiterklasse vom Druck der Kapitalherrschaft endgültig zu befreien, diese Kennzeichnung ist einfach Pflicht unserer Presse. Die sozialdemokratische Partei hat sich von jeder und auch sofort, als sie in Deutschland wieder offen auftreten konnte, auf dem Parteitag in Halle, mit aller Entschiedenheit für die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation und für starke Organisationen ausgesprochen, diesen Standpunkt zu verlassen, dazu dürfte heute weniger als jemals Anlaß vorliegen, und die Partei hat es noch bis in die neueste Zeit weder an geistiger noch materieller Unterstützung der Gewerkschaftsbewegung fehlen lassen.“ Und der bedeutendste Mitarbeiter der Partei, der Parteitag, hat sich in dem Begrüßungsartikel „Die gewerkschaftliche Seite der Arbeiterbewegung“ sowie die gewerkschaftliche Seite der Arbeiterbewegung sind beide so notwendige Lebensäußerungen des Proletariats und so innig mit einander verbunden, daß eine Verkümmern der einen auf Kosten der anderen eine Abnormität ist, die nur abnormen Zuständen entspringen kann, und die auf die Dauer nicht anhält. Ueberall drängt die Arbeiterklasse in gleicher Weise nach gewerkschaftlicher wie nach politischer Betätigung.“

Wenn man trotzdem aus den Parteitags-Debatten die Auffassung gewinnen konnte, als ob weite Schichten der Genossen der Gewerkschaftsbewegung mindestens noch sehr gleichgültig gegenüber ständen, ja, wenn sogar ein begeisterter Gewerkschaftler, Maurer Paul aus Hannover, den Ausspruch tat: „Die Tribüne dieses Saales ist zur Guillotine der Gewerkschaftsbewegung geworden“, so deutet dies lediglich darauf hin, daß noch viele Unklarheiten über das Wesen und die Bedeutung der Gewerkschaften und ihre Stellung im Befreiungskampfe des Proletariats vorhanden waren, die nunmehr beseitigt sind. Heute stehen sämtliche sozialdemokratischen Arbeiter auf dem Standpunkt, dem Hebel auf dem Parteitag in Hannover Ausdruck gab, indem er sagte: „Es ist eine absolute Notwendigkeit, daß die Arbeiter sich in Gewerkschaften organisieren.“ Die Entwicklung hat denjenigen Recht gegeben, die von Anfang an in der gewerkschaftlichen Bewegung eine gleichberechtigte Zwillingschwester der politischen erblickt haben.

Was nun das Arbeitspensum anbelangt, das dem Gewerkschaftskongress zur Erledigung vorgelegt wird, so sind unsere Kollegen darüber unterrichtet. Es ist ein reichhaltiges Programm, das bearbeitet werden soll und es befinden sich einige Punkte darunter, die von prinzipieller Bedeutung sind und vermutlich lebhafteste Debatten veranlassen werden.

Zu den Punkten: „Arbeitskammern oder Arbeiterkammern“, „Gewerkschaften und Genossenschaften“, „Bildungsfrage“ haben wir eingehend bereits Stellung genommen, ebenso hat unsere Stellungnahme zum „Generallstreik“, der wir des öfteren Ausdruck gegeben, sich nicht geändert

und pflichten wir den Worten Kautskys bei, die er bereits 1889 über den Generallstreik schrieb: „Wo immer die Idee des Generallstreiks Anklang findet, sollte sie zur Diskussion und von allen klar sehenden Genossen auf das schärfste bekämpft werden... Denkende Menschen sollen Dummheiten nicht bloß deswegen unterlassen, weil ihnen die Mittel zu deren Durchführung fehlen, sondern auch deswegen, weil sie sie als das erkannt haben, was sie sind.“

Wäge dieser Kongress, wie alle seine Vorgänger, ein Herz sein, von dem das Feuer der Begeisterung und die Wärme der Ueberzeugungstreu ausströmt in die große Masse der Arbeiter! Millionen von Proletariaten blicken in diesen Tagen hoffend und beobachtend auf das Arbeiterparlament im „Gürzenich“, sie wollen lernen und neuen Mut schöpfen für die ihnen bevorstehenden Kämpfe — wir sind überzeugt, der 5. Gewerkschaftskongress wird den Hoffnungen entsprechen, die man auf ihn gesetzt hat.

Unsere Lohnbewegungen.

Buzug muß strengstens ferngehalten werden nach Bayreuth, Darmstadt, Dresden, Schweig, Frankenberg, Halle, Hamborn, Meissen und Offenbach.

Der Kampf in Dresden.

Recht unangenehm überrascht wurden Montag den 8. Mai die hiesigen Meister, als morgens der weitaus größte Teil ihrer Gehilfen anstatt zur Arbeitsstelle nach dem „Trianon“ pilgerte. Bereits morgens 1/8 Uhr war der große Saal von 1070 Kollegen angefüllt, die auf einen am Tage vorher gefaßten Beschluß hin, von dem die Meister so gut wie nichts bemerkt hatten, in den Streik eintraten. Die hiesigen Meister waren ob dieses Ereignisses wie aus den Wolken gefallen; glaubten sie doch schon, wir hätten die Courage verloren, unseren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Tag um Tag schwoll der Streik an, sodas die Zahl der Beteiligten am Ende der ersten Woche 1347 betrug. Das unseren Meistern schmerzlichste aber ist, daß gerade die bestbezahlten Kollegen, Leute, die 20 und mehr Jahre in einer und derselben Werkstelle arbeiteten, mitstreifen. 6 der größten Werkstellen sind völlig ausgeräumt, ja sogar die Arbeitsleute meldeten sich zur Stelle, als ihnen Aufreicherungsdienste zugewendet wurde. Bewilligt haben bisher 104 Meister mit 339 am Streik beteiligt gewesenen Gehilfen, darunter die drei größten Firmen. Und das alles, trotz eines Zimmungsbeschlusses, in dem 500 M. Konventionstrafe angedroht wurden und eine Aussperrung in Aussicht gestellt wird und trotzdem man dreist behauptet, es hätten nur 25 Meister bewilligt. Ein Beschluß der Zimung, wonach sämtliche Unterschriften zurückzuziehen seien, hatte den Erfolg, daß dies im Verlaufe von 5 Tagen gerade 2 Meister taten. Am Ende der Woche waren 114 Gehilfen abgereist und umgefallen nur etwa 8 Mann, während täglich noch neue Streikende hinzukommen. In der Zimung hat sich denn die Stimmung nach diesem überraschend mannbhaften und einmütigen Verhalten der Dresdener Kollegenchaft in wenigen Tagen völlig verändert; drehte man Dienstag den 9. Mai den Schleiffstein, blies man am Freitag den 12. Mai schon die Friedensschalmei. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, wenn dies Blatt in Händen der Kollegen kommt, der Kampf beendet ist, und zwar nicht zu Ungunsten der Kollegen. — Hoffen wir das Beste.

Einen keinen Beweis, in welche Stimmung die berühmte Dienstadtversammlung einige Meister verlegt hat, erhielt Kollege Streine, der „Oberstreifer“. Ein Meister kannte ihn nämlich in einem wenige Stunden nach der Versammlung zur Post gegebenen Briefe unseren Kampf mit seinem Kot defloriert und mit der Bemerkung zurück: „Nicht Euch satt daran, meine Meinung.“

Wenn in einer Zimung wieder einmal über den Ton in Gehilfenkreisen geklagt wird, werden wir dies Dokument unserer Streikgeschichte auf den Vorstandstisch niederlegen. — Wir erhalten jedoch vor Redaktionsschluss die Nachricht, daß die Zimung in Unterhandlungen eingetreten be-schlossen hat.

In Meissen sind die Kollegen einen Tag später als in Dresden in den Streik eingetreten, nachdem auch dort die Verhandlungen mit der Innung scheiterten. Von 72 am Orte beschäftigten Kollegen arbeitet nur ein einziger. Die bereits neuerdings mit der Innung gepflogenen Verhandlungen haben, da sich die Meister auf Minimalleistungen verweisen, bisher zu keinem befriedigenden Abschluss geführt. Die Kollegen sind sämtlich vom besten Geiste befeelt, sodass es außer allem Zweifel steht, daß sie sich nicht so kurze Hand abweisen lassen. Die Kollegen der zwischen Dresden und Meissen gelegenen Lößnitzortschaften, die ebenfalls organisiert sind, reichen am Montag ihren Meistern einen Tarif ein, sodass das Gebiet der Dresdener Lohnbewegung sich von Dresden bis Meissen erstreckt.

Im Interesse dieses bedeutenden Kampfes ist Bezug nach Dresden und dessen gesamt-umgebung streng fernzuhalten.

In Darmstadt bei Elmshorn ist über die Werkstätten Aug. Will, Königstraße, und G. Mann, Neustraße, die Sperre verhängt worden, weil sie glauben, den vereinbarten Tarif nicht innehalten zu müssen.

In Berlin ist in der Papplerischen Mühlenbänke ein Streik ausgebrochen, wovon auch die Lackierer betroffen sind. Zugang muß ferngehalten werden.

In Kiel führt zur Zeit die Firma Wegler aus Cöln Malerarbeiten aus. Da die Cölnner Kollegen noch im Streik stehen, wurde über diesen Arbeitsplatz die Sperre verhängt.

Cöln. Da die bisherigen Verhandlungen fehlgeschlagen sind und nur noch 89 streikende Kollegen vorhanden waren, beschloß eine gutbesuchte Mitgliederversammlung am 13. d. Mts. den Streik aufzuheben.

In Schwabau dauert der Kampf bereits 7 Wochen, ohne daß eine Veränderung eingetreten. Die Zahl der Streikenden beträgt 70.

In Halle a. S. befinden sich noch 80 Kollegen im Ausstand; 167 arbeiten zu den neuen Bedingungen, fast alle Ledigen sind abgereist. Unterhandlungen sind eingeleitet.

Samborn. Die Situation ist unverändert. Von den 57 streikenden Kollegen sind 47 abgereist und außerhalb in Arbeit getreten. Dem Ersuchen des Gewerbegerichts, eine Einigung anzubahnen, wurde stattgegeben.

In Jhnenau ist seitens unserer Kollegen der Innung ein Tarif unterbreitet worden. Ohne Bezugnahme des Gehilfenauschusses fabrizierte die Innung einen Tarif, der jeder Beschreibung spottet. Weitere Schritte sind eingeleitet.

Schleswig. Der Malermeister B. Petersen, Wismarstraße, hat endlich für gut befunden, den Lohnsatz zu unterschreiben, jedoch die über seine Werkstätte verhängte Sperre hiermit aufgehoben wird. Die Sperre bleibt demnach nur über die Werkstätten von G. Samann und S. Wilhelmson, Langestraße, bestehen.

In Saalfeld traten am 15. Mai von 23 beschäftigten Kollegen 21 in den Streik, nachdem durch die vorhergehenden Verhandlungen es zu keiner Einigung kam. Durch das geschlossene Vorgehen fanden sich endlich auch die Meister bereit, den nötigen Forderungen zuzustimmen, sodass die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Der für Saalfeld vereinbarte Tarif lautet:

§ 1. 10 1/2 stündige Arbeitszeit, und zwar von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, mit einer 1/2 stündigen Frühstückspause und einer 1 stündigen Mittagspause.

§ 2. Auf den bis jetzt gezahlten Lohn erfolgt ein Zuschlag von 2 % pro Stunde.

§ 3. Für Überstunden von abends 6—9 Uhr 5 % Zulage pro Stunde, für Sonntagsarbeit sowie von abends 9 Uhr bis morgens 6 Uhr 10 % pro Stunde, für Handarbeit (ausgeschlossen sind Grabe und Grabsdorf) 75 %, bei notwendigen Übernachten 1 M Zulage.

§ 4. Als Materiallohn für Maler und Anstreicher sind 34 % pro Stunde zu zahlen.

§ 5. Für Gerüste aufzuhängen und abzubauen und transportieren sind 5 % zu zahlen, bei Stufen 7 %.

§ 6. An den Sonnabenden von 4 Uhr abends bis 12 Uhr Mittags sind 50 % Zuschlag.

§ 7. Gegenständige Kündigung findet nicht statt.

§ 8. Der Tarif muß in jeder Werkstätte sichtbar ausgehängt werden.

In Vernburg hatte unsere Filiale Forderungen an die Meister eingehandelt. Nach eingegangenem Bericht ist eine Einigung erzielt worden.

In Frankenberg sind am 10. Mai die Kollegen in den Streik getreten. Am Orte sind 19 Gehilfen beschäftigt. Die Meister wollen die 10 stündige Arbeitszeit bewilligen, doch möchten die Schauberde statt eines Mindestlohnes von 40 %, einen Maximallohn von 40 % die Stunde festgesetzt wissen. Diesen Forderungen konnten leider unsere Kollegen den verehrten Herren aus Schüda nicht erfüllen.

In Bahreuth dauert der Streik fort. In der schamloseten Weise sucht die Meisterschaft mit Lügen und Verleumdungen die Gehilfen zu bekämpfen und die Forderungen als übertriebene, lächerliche hinzustellen. Den haltlosen höhnischen Verdrehungen im „Bayr. Tageblatt“ gegenüber verfehlen unsere Kollegen nicht, in ruhiger sachlicher Weise, gestützt auf tatsächliche Beweise, der Wahrheit die Ehre zu geben und die wirklichen Verhältnisse im Gewerbe der breiten Öffentlichkeit vorzutragen. Ganz elende Verhältnisse wurden da festgestellt, nur 3 Mann verdienen pro Stunde 40 %, der Mindestlohn beträgt 11. Statistk 18 J. Ein verheirateter Kollege verdient durchschnittlich die Woche 13.24 M., ein lediger 9.23 M. Ob mit solchen Ungerechtigkeiten sich auf die Dauer die Arbeitgeber eine gefügige zufriedene Gehilfenschaft zu sichern glauben? Auch die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft hat eine Grenze und die durch ihre Organisation sich ihrer Macht bemühenden Arbeiter werden auch ihre Rechte zu erkämpfen wissen. — Einer von den „schühbedürftigen“ Streikbrechern, deren sich das liberale Organ so freundlich annimmt, wurde vergangene Woche wegen Stillschließens verhaftet. Wenn so „überläufige“ Leute auf Privatarbeit geschickt werden, dürfte sich wohl manche Kundschaft eines besseren bedienen.

Darmstadt. Die Arbeitgeber betrachten es jetzt als ihre Hauptaufgabe, bei dem Publikum von der „hohen“ Löhnen der Gehilfen zu fesseln und hoch und heilig zu beteuern, daß die Gehilfen gar keinen Grund zum Streiken gehabt hätten. Um diesen Manipulationen die Spitze zu brechen, ist von unseren Kollegen ein Flugblatt in 15 000 Exemplaren das die ganzen Ursachen des Streiks schildert, an die Bevölkerung von Darmstadt und Umgegend verteilt worden. Darob nun große Entrüstung im Lager der

Arbeitgeber, die den Inhalt des Flugblattes als unwahr bezeichneten. Für uns der beste Beweis, daß dessen Inhalt gerechtfertigt ist. Die Kessame zur Verzerrung von Arbeitswilligen hat die gewünschten Hoffnungen der Arbeitgeber nicht erfüllt. Das so oft angekündigte Eintreffen dieser „Maßreißer“ ist immer noch nicht erfolgt. Nachdem das Inferieren in allen möglichen Kreis- und Winkelblättern fruchtlos, haben sie den Mut gefasst, sich zum Inferieren direkt nach größeren Städten zu wenden. In der „Straßburger N. N.“ stand vorige Woche folgendes Inserat:

„150 Weißbänder und Lüncher bei hohem Lohn und Reisevergütung. Klein, Darmstadt i. Hesse.“

Es muß also wirklich recht „brenzlich“ bei diesen starken Herren, welche die Organisation der Gehilfen zu trümmern wollen, um jede weitere „Vegehrlichkeit aufzuhalten“ auszuweichen, wenn man den Gang der Arbeitswilligen in so plumper Weise ausführt. Den Höhepunkt der Situation im Lager der Arbeitgeber beleuchtet folgende Zeitungsentee, die am letzten Samstag in den bürgerlichen Blättern die Runde machte:

„Weißbänderstreik. Der Streik der Weißbänder, Maler und Lackierer geht nunmehr seinem Ende entgegen. Die Gehilfen werden voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche die Arbeit wieder aufnehmen. Der Streik verläuft für die Gehilfen ergebnislos. Hauptächlich trägt die falsch angewandte Taktik der Gehilfen schuld, weil in den kleinen Geschäften die Arbeiter weiter arbeiteten, wurden die dringenden Arbeiten fertig gestellt. Eine Anzahl Neubauten wurden von den größeren Unternehmern an die kleinen Geschäfte abgetreten, so arbeitet z. B. eine Mainzer Firma mit einer großen Arbeiterzahl für Geschäfte, deren Arbeiter im Auslande sind. Bei künftigen Fällen können sich die Gehilfen eine Lehre daraus ziehen. Auch am Hoftheater hat man Fürsorge getroffen; es treffen die nächste Woche eine große Anzahl Bühnen aus Wien ein, die für die Veranmietung der Lüncherarbeiten fertig stellen. Uebrigens dürfte es nach der Sachlage mit den Arbeiten im Sommer nicht so sehr drängen, da eine große Anzahl Zimmerleute und Maurer beschäftigungslos sind. Für die Meister aber hätte es sich empfohlen, mit ihren Gehilfen Tarifverträge abzuschließen, damit ein wirklich dauernder Frieden, der im Interesse beider Teile liegt, zustande gekommen wäre.“

Wenn diese Zeitungsentee einige Wochen früher erschienen wäre, so könnte man glauben, daß dieser „Ovis“ zu deutsch: Spießbürger, sich einen Aprilscherz geleistet hätte, da wir aber im Monat Mai leben, ist anzunehmen, daß es dem Verfasser dieser berückhtigten Notiz wirklich ernst ist. Jene Information stammt aber jedenfalls aus dem Lager der Arbeitgeber, die wohl gerne sehnsüchtig wünschen, was in dieser Notiz ausgedrückt ist. Die Absicht ist aber zu durchschlagen, als daß daraus die Streikenden hereinfallen. Alle diese Versuche, Verwirrung bei den Streikenden anzurichten, scheitern an dem einmütigen Zusammenschluß derselben, die am Ende der sechsten Streikwache so einig dastehen, wie zu Beginn des Kampfes; die noch anwesenden ledigen Kollegen werden sämtlich abtreten.

In Nürnberg und Fürth ist der Streik für unsere Kollegen mit Erfolg zu Ende geführt. Für beide Städte kam vor dem Gewerbegericht zu Nürnberg nachstehender einheitlicher Tarif zustande:

§ 1. Die tägliche Arbeitszeit wird festgesetzt für die Sommermonate, das ist die Zeit vom 1. Montag nach dem 15. März bis zum letzten Samstag im September, auf 9 Stunden, dagegen für die Wintermonate, das ist die Zeit vom 1. Montag im Oktober bis zum Samstag vor dem 15. März, auf mindestens 7 Stunden.

Während der Sommermonate dauert die Arbeitszeit von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends mit einer Frühstückspause von 1/2 bis 9 Uhr und einer Mittagspause von 12 bis 1/2 Uhr. Während der Wintermonate dauert die Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und 1/2 bis 4 1/2 Uhr nachmittags. Die Gehilfen erhalten eine Zulage von 4 % pro Stunde, ohne daß hierfür eine Lohnvergütung stattfindet.

§ 2. Für die Maler, Lüncher, Lackierer und Anstreicher werden folgende Mindeststundenlöhne festgesetzt:
1. Insofern dieselben das 19. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, 40 % für die Stunde.
2. Bei Vollendung des 19. Lebensjahres

	Maler u. Anstreicher	Lackierer u. Lüncher
v. 15. Mai 1905 bis 15. April 1906	45 %	43 %
v. 15. April 1906 bis 15. April 1907	46 %	44 %
v. 15. April 1907 bis 15. April 1908	47 %	45 %

Für die Gehilfen, die jetzt schon einen vorstehenden Mindestlohn übersteigenden Lohn erhalten, ist der Lohn in der Weise zu erhöhen, daß die Arbeiter bei der neuen Stundenberechnung den bis jetzt bezogenen Tageslohn erhalten.

§ 3. Ueberstunden, das ist die Zeit von 6—10 Uhr abends und von 5—7 Uhr morgens, sowie Arbeiten an Sonntagen werden mit 25 Prozent Zuschlag für die Stunde, Nachstunden in der Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens mit 50 Prozent Zuschlag für die Stunde vergütet.

§ 4. Bei Arbeiten in der Umgebung von Nürnberg-Fürth werden die Kosten für die Hin- und Rückfahrt, insofern nötig, den Gehilfen bezahlt.

Insofern Uebernachten am Platze notwendig erscheint, erhält der verheiratete Gehilfe hierfür eine Auslösung von 1.50 M pro Tag, der ledige Gehilfe hierfür 1 M.

§ 5. Seife zum Händewaschen wird seitens der Arbeitgeber zur Verfügung gestellt.

§ 6. Werkzeug jeder Art, mit Ausnahme von Malpinseln, Strichzähnen, Spachteln und Lineal wird von den Arbeitgebern gestellt.

§ 7. Die Einhaltung einer Kündigungsfrist für den Fall der Lösung des Arbeitsverhältnisses ist beiderseits ausgeschlossen, demnach kann jederzeit von beiden Seiten das Arbeitsverhältnis gelöst werden.

§ 8. Gegenwärtiges Uebereinkommen ist an einer gut sichtbaren Stelle in der Werkstätte auszuhängen. Es tritt am 15. Mai d. J. in Geltung und soll bis zum 15. April 1908 in Kraft bleiben. Erfolgt nicht drei Monate vor Ablauf der Vertragszeit von einer Seite Kündigung, so hat der Vertrag stillschweigend auf ein weiteres Jahr Gültigkeit.

§ 9. Alle sich aus diesem Uebereinkommen ergebenden Streitigkeiten sind zur Entscheidung zunächst einer gleichheitlich aus je 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern zu-

samengesetzten Kommission vorzulegen; erfolgt hierbei keine Einigung, so ist die Entscheidung des zuständigen Gewerbegerichts Nürnberg bzw. Fürth als Einigungsamt herbeizuführen.

— Aus Offenbach wird uns über den Maler-, Weißbänder- und Lackierstreik berichtet, daß bei den Verhandlungen am 2. Mai die Meister erklärten, geneigt zu sein, einen ortsüblichen Lohn von 46 % pro Stunde zu zahlen, sich aber zu einem festen Mindestlohn von 47 % nicht verstehen könnten, auch müßten sie sich freie Hand betreffs der Bezahlung der neuangeleserten Gehilfen vorbehalten. Im allgemeinen seien sie einer Lohnsteigerung von 2 % pro Stunde für dieses Jahr geneigt, jedoch sei es ihnen unmöglich, den geforderten Stundenlohn bei Akkordarbeit zu garantieren. Für Ueberstunden solle nur ein Zuschlag von 10 % gewährt werden. Infolge der Verhandlungen gingen dann die Meistervertreter soweit, einen Mindestlohn von 46 % für Gehilfen über 20 Jahre und von 36 % für Gehilfen unter 20 Jahren bei ihren Kollegen vertreten zu wollen. Auch zeigten die Meister schließlich Geneigtheit, die Garantie eines festen Stundenlohnes bei Akkordarbeit zu empfinden. Am 4. Mai ging dann den Gehilfen seitens der Arbeitgeber ein Lohnsatz zu, in dem der Mindestlohn von 46 % befreit und dafür der von ihnen früher offerierte ortsübliche Stundenlohn von 46 % angeboten wurde; dieser Lohn sollte jedoch nur „tüchtigen“ Gehilfen gewährt werden. Den jüngeren Gehilfen sollte aber nur 34 % Mindestlohn gegeben werden. Dieser „endgültige“ Entschluß der Meister wurde jedoch von einer Gehilfenversammlung mit großer Mehrheit abgelehnt. Auch bei einer nochmaligen Verhandlung konnte keine Einigung erzielt werden, indem die Meister, die sich in letzter Zeit dem Mitteldeutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe angeschlossen haben, erklärten, daß sie sich durch Ehrenwort verpflichtet hätten, weitergehende Konzessionen nicht machen zu können. Nun, die Herren wollten den Kampf, die Lehre des vorjährigen Kampfes im Baugewerbe im Maingebiet scheitern die Offenbacher Malermeister nicht beherzigen zu wollen, ein wenig Entgegenkommen der Arbeitgeber hätte den Ausbruch des Streiks verhindert. Vor dem Streik waren 286 Gehilfen am Ort beschäftigt, wovon bis jetzt 262 im Auslande sich befinden, davon sind 68 abgereist, jedoch noch 128 verheiratete und 66 ledige am Streik beteiligt sind, während 24 Streikbrecher in Arbeit stehen.

Arbeitsbedingungen für Weißbänder, Maler und Lackierer zu Hanau u. Umg. Arbeitszeit.

1. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr mit den üblichen Pausen, zusammen 2 Stunden für Frühstück, Mittag und Vesper. — Im Winter richtet sich die Arbeitszeit nach der Tagesstunde. Die Einteilung dieser Arbeitszeiten wird alljährlich von der Schlichtungskommission gemeinsam festgelegt.
2. Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit sind nur dann statthaft, wenn Menschenleben in Gefahr sind, schwere Schädigung des Betriebes entstehen, der öffentliche Verkehr gehindert wird, oder sonstige triftige Gründe vorliegen.
3. Als Ueberstunden sind solche zu betrachten, welche über die 10 stündige Arbeitszeit hinausgehen, in die Zeit von morgens 5—6 Uhr, abends von 6—8 Uhr — Samstag von 6 Uhr ab — fallen. Als Nachstunden gilt die Zeit von abends 8 Uhr bis morgens 5 Uhr.
4. An Samstagen findet der Schutz der Arbeitszeit unter Wegfall der Vesperpause um 5 Uhr und an den Tagen vor Oftern Pfingsten und Weihnachten um 4 Uhr nachmittags statt.

Arbeitslohn.

5. Der ortsübliche Stundenlohn beträgt:
vom 1. Mai 1905 bis 31. März 1906 41 % pro Stunde,
vom 1. April 1906 bis 31. März 1907 42 % pro Stunde,
vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 43 % pro Stunde.
Für Junggefelten und für infolge ihres Alters oder ihrer Schwachheit nicht voll leistungsfähige Gehilfen kann ein Prozentsatz unter dem gewöhnlichen, jedoch dürfen Junggefelte unter keinen Umständen bezahlt werden:
vom 1. April 1905 bis 31. März 1907 33 % pro Stunde,
vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 34 % pro Stunde.
Im Allgemeinen findet ein Lohnzuschlag von 2 %, am 1. April 1906 und 1. April 1907 ein weiterer Zuschlag von je 1 % pro Stunde statt. Für Spezialarbeiter wird ein höherer Lohn vereinbart.
6. Die Akkordarbeit ist möglichst einzuschränken, wo dieselbe statthaft ist, der festgesetzte Stundenlohn auszusahlen und die Arbeitszeit genau einzuhalten.
7. Für Ueberstunden wird ein Lohnzuschlag von 10 % für die Stunde gezahlt, für Nacharbeiten ein Lohnzuschlag von 50 Prozent und für Sonntagsarbeit ein Lohnzuschlag von 50 Prozent und Vergütung des Fahrgeldes. Der Lohnzuschlag bei Arbeiten in geschlossenen Räumen mit gesundheitsschädlichen Betrieben und bei Handarbeit unterliegt der freien Vereinbarung.
8. Der Lohn soll am Zahltag (Samstag) während der Arbeitszeit und vor 5 Uhr auf der Arbeitsstelle gezahlt werden. Wo nach Feierabend auf den Lohn gewartet werden muß, hat dies auf Kosten des Arbeitgebers zu geschehen. — Die Lohnzahlungsperiode ist eine vierzehntägige, jedoch werden möglichenfalls Abschlagszahlungen bis zu 50 % des verdienten Lohnes gewährt. Wöchentliche Lohnzahlung ist zulässig und ist dieselbe in denjenigen Geschäften, wo sie besteht, nicht rückgängig zu machen. Die Auszahlung des Lohnes durch Partieführer ist unzulässig.
9. Die Kündigung ist gegenseitig aufgehoben. Die Auszahlung des verdienten Lohnes und die Herausgabe der Papiere hat am Schlusse des Arbeitstages nur dann zu erfolgen, wenn dem Arbeitgeber der Austritt aus dem Arbeitsverhältnis bereits am Vormittag mitgeteilt worden ist. Wird diese Bestimmung von seitens des Arbeitnehmers nicht eingehalten, so ist der Arbeitgeber erst nach 2 Tagen verpflichtet, den Lohn auszuzahlen und die Papiere des Arbeitnehmers herauszugeben.

Allgemeines.
10. Das Zusammenarbeiten von Arbeitern auf einer demselben Arbeitsstelle darf weder von der in Betracht kommenden Organisation, noch von den einzelnen Arbeitern, noch von den Arbeitgebern beanstandet werden.
11. Die Einstellung und Entlassung von Arbeitern steht im freien Ermessen des Arbeitgebers. Zugehörigkeit zu einer Organisation soll kein Grund zur Entlassung sein.
12. Der Vorstand der Organisation wird für beschäftigte Arbeiter während der Arbeitszeit keine Versammlungen einzuberufen und abhalten. Jedoch soll der Organisation gestattet sein, bis zu fünfmal im Jahre von der Vesperzeit ab Versammlungen einzuberufen mit der Maßgabe, daß dem

Vorstande des Arbeitgeberverbandes 3 Tage vor der Versammlung hiervon Mitteilung gemacht wird.

13. Jegliche Agitation auf der Arbeitsstelle während der Arbeitszeit unterbleibt. (Pausen sind als Arbeitszeit nicht zu betrachten.) Der Zutritt zu den Arbeitsstellen ist anderen als dort beschäftigten Personen ohne Erlaubnis des Arbeitgebers nicht gestattet.

14. Zur Regelung von Meinungsverschiedenheiten aus diesem Vertrage ist eine Kommission von je 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern eingesetzt. Die Kommission wählt aus ihrer Mitte einen Arbeitgeber zum Vorsitzenden. Derselbe hat auf Antrag der beiderseitigen Vertreter innerhalb 4 Tagen eine Sitzung einzuberufen. Die Leitung der Organisation hat das Recht, zu den Sitzungen Vertreter zu entsenden, welche nur beratende Stimme haben.

15. Diese Arbeitsbedingungen sowie die Aufstellung über die Einteilung der Lohnskala (siehe Ziffer 1) sind in der Werkstätte auszuhängen.

16. Der Arbeitgeber hat, soweit es in seiner Macht liegt, für verschleißbare Räume zum Aufbewahren der Kleidungsstücke zu sorgen. Ebenso ist dafür zu sorgen, daß stets reine Gesäße und Seife zum Waschen vorhanden sind.

17. Vorstehende Bestimmungen gelten vom 1. Mai 1905 bis 31. März 1908. Wird bis zum 31. Januar 1908 von keiner Seite ein Antrag auf Veränderung gestellt, so gelten diese Bestimmungen bis zum 31. März des nächsten Jahres und so fort, bis eine ordnungsgemäße Kündigung spätestens am 31. Januar erfolgt.

Zusf. Nach zweitägiger Dauer ist unser Zustand durch Vergleich beigelegt worden. Nachstehenden Tarif haben wir auf ein Jahr abgeschlossen:

Artikel I.

1. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige und zwar in den Sommermonaten von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, mit je einer halbstündigen Frühstücks- und Vesperpause und einstuündiger Mittagspause. Die Arbeitszeit in den Wintermonaten richtet sich entsprechend der Jahreszeit nach Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern.

2. Die Lohnzahlung erfolgt am Sonnabend. 3. Der Minimallohn beträgt für Malergewerken, sofern dieselben 2 Jahre seit Beendigung der Lehrzeit als Gehülfen tätig gewesen sind, 40 $\%$ pro Stunde und je nach Leistung mehr. Gehülfen, welche noch nicht 2 Jahre nach beendeter Lehrzeit im Berufe praktisch tätig gewesen sind, wird ein Minimallohn von 37 $\%$ pro Stunde gezahlt und je nach Leistung mehr.

4. Für Überstunden von 6—9 Uhr abends wird ein Zuschlag von 5 $\%$ pro Stunde gezahlt.

5. Für Nacharbeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens wird ein Zuschlag von 20 $\%$ pro Stunde gezahlt.

6. Für Arbeiten, die an Sonntagen und an gesetzlichen Feiertagen ausgeführt werden müssen, wird ein Zuschlag von 25 $\%$ pro Stunde gezahlt.

7. Unvorhergesehenen ist nach Möglichkeit zu vermeiden.

8. Bei Landarbeit ist neben freier Fahrt pro Tag 75 $\%$ mehr zu zahlen, sofern nicht freie Station gewährt wird.

Artikel II.

Jeder Gehilfe ist gehalten, Strichzieher, Malpinsel, Schlagschnur und Spachtel zu führen.

Artikel III.

1. Kündigung findet gegenseitig nicht statt.

2. Der vereinbarte Tarif ist in jedem Geschäft an gut sichtbarer Stelle anzubringen.

3. Zur Überwachung dieses Tarifes wird eine Kommission von 4 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern gebildet. Kommt über etwaige Beschwerden keine Einigung zustande, so ist das Einigungsamt anzurufen.

4. Der Tarif ist von beiden Seiten zu unterzeichnen.

5. Der Tarif tritt sofort nach erfolgter Einigung in Kraft und hat Gültigkeit bis zu demselben Datum des Jahres 1906.

6. Erfolgt von keiner Seite eine Kündigung des Tarifes, die von jeder Partei stets drei Monate vorher zu erfolgen hat, so bleibt derselbe ein weiteres Jahr in Kraft.

Haben wir unsere ursprünglichen Forderungen in mancher Weise reduzieren müssen, einzelne Punkte, z. B. die Anstreicherfrage ganz fallen lassen, so daß uns der abgeschlossene Tarif durchaus nicht voll und ganz befriedigt so dürfen wir andererseits uns aber doch gefallen lassen: Wir sind für den ersten Anlauf ein gut Stück vorwärts gekommen. Man kann unsere Ertragskraft erst würdigen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß vorher bei uns in Teiltit noch die reine Anarchie im Gewerbe herrschte. Es ist nun das Fundament gelegt, worauf weiter gebaut werden kann. Mögen die Kollegen hieraus die Lehre ziehen, daß durch Einigkeit und Organisation wir tustande sind, das höchste zu leisten und zu erreichen.

Nun heißt es erst recht, das Banner der Vereinigung hochhalten, um das Erreichte zu befestigen und uns fähig zu machen, das jetzt nicht Erhaltene im zweiten Kampfe, den wir mit allen Mitteln vorbereiten wollen, zu erobern. Also Kollegen vorwärts! Auf die Schanzen! Durch ihr „arbeitswilliges“ Verhalten haben hauptsächlich unsere Sache geschädigt M a d und R o r p j u h n.

Aus unserem Berufe.

+ Arbeitslosenstatistik der Zentrale Hannover für den Monat März 1905:

Zahl d. Verfragten	Zahl d. Arbeitslosen			Zahl d. Verfragten	Zahl d. Arbeitslosen	Zahl d. Verfragten	Zahl d. Arbeitslosen	Zahl d. Verfragten	Zahl d. Arbeitslosen
	insgesamt	insolge	insolge						
467	123	615	499	116	1,24	5	4,06	2047,06	152,60
Gesamtlohnverlust									
2499,66									

+ Berufsfall. Dienstag, 9. Mai, verunglückte im Chemnitz der Kollege Wende, indem er während der Fahrt von einem mit Gerüstblechern beladenen Lastwagen sprang. Da man den Unfall nicht gleich bemerkte, wurde der Kollege eine Strecke weit geschleift. Hierbei geriet er mit dem Kopf unter ein Hinterrad des schweren Lastwagens, wobei ihm der Kopf völlig zerquetscht wurde, so daß der Tod augenblicklich eintrat.

Jahresbericht 1904/05 der Zentrale Halle.

Wenn wir im Jahre 1903/4 mit einem größeren Mitgliederbestand rechneten als je zuvor, so war es der intensiven Arbeit jedes einzelnen Kollegen und der der Verwaltung zu verdanken. Es wurde im Laufe der letzten 2 Jahre keine Gelegenheit versäumt, wo agitieren, sei es in Werkstätten oder bei anderen Gelegenheiten, wo ungehindert auf den Zweck und Nutzen der Organisation hingewiesen wurde. Auch dehnten wir unsere agitatorischen Arbeiten in der Umgebung aus, so daß die Zirkelstellen gleichfalls zum Fortschritt in der Arbeiterbewegung mit beitragen. Begründet wurden zwei neue Zirkelstellen und zwar Torgau und Sangerhausen, so daß wir jetzt mit 8 Zirkelstellen zu rechnen haben. Zur Betreibung der nötigen Agitation und Aufklärung haben wir im Jahre 1904/5 24 Mitglieder-versammlungen abgehalten. 3 außerordentliche Versammlungen und 2 öffentliche, welche letztere nur mit der Beilegung der Streitigkeiten beschäftigt waren. In denselben waren die Kollegen Toller-Hamburg und Sint-Berlin. In den 27 anderen Versammlungen wurden 4 Vorträge gehalten. Zu den Vorarbeiten resp. zur inneren Tätigkeit machten sich 36 Vorstandssitzungen nötig, 3 mit der Agitationskommission und 3 mit den Bezirkskassierern. Abgehalten wurden 5 Vertrauensmännerversammlungen, die aber noch nicht die richtige Anerkennung unter den Kollegen gefunden haben, da die Beteiligung immer eine sehr schwache war. Der Versammlungsbesuch war in diesem Jahre ein regerer wie im Vorjahre, so daß durchschnittlich 70 Kollegen anwesend waren. Anträge wurden 4 unternommen; 2 davon nach den Zirkelstellen Eisen und Weisenfels zu agitatorischen Zwecken. Es ist uns gelungen, in jeder einzelnen Werkstätte organisierte Leute zu haben, um so auf die noch indifferenten Kollegen einwirken zu können; es sind auch ein Teil Werkstätten vorhanden, in welchen 75—100 Prozent der arbeitenden Kollegen organisiert sind. Die Mitgliederbewegung in der Organisation ist in den letzten Jahren enorm gestiegen. 1899 waren es 92 Mitglieder, es stieg die Zahl nach dem Streik zwar noch mehr, sie ging aber wieder zurück, so daß im Jahre 1902 noch ein Bestand von 110 Mitgliedern zu verzeichnen war. 1903 waren es 132, im Jahre 1904 im April 226, jetzt zählt die Zentrale 316 Kollegen, davon sind 189 länger als 1 Jahr Mitglied, 127 sind unter einem Jahr zu verzeichnen. Die Zunahme der Mitglieder ergibt 104 mehr als im Vorjahre. Die 8 zu uns gehörigen Zirkelstellen weisen 122 Mitglieder auf und fallen auf die einzelnen wie folgt: Weisenfels 90, Merseburg 14, Bitterfeld 17, Wittenberg 11, Delitzsch 17, Torgau 11, Eisen 19 und Sangerhausen 3. Demnach ist der Mitgliederbestand der Zentrale Halle 440 Mitglieder am 20. April 1905. Mit der Erweiterung der Zirkelstellen, der Steigerung der Mitgliederzahl, durch die Vermehrung der gestellten Aufgaben, den Ausbau der Organisation durch Unterstützungs- und Handhabung möglicher großer Erträge und Pünktlichkeit in der Bedienung der Kollegen und Wahrung unserer Interessen nach außen hin, ist selbstverständlich auch eine bedeutende Vermehrung der eigentlichen Verwaltungsbearbeitung in Hand gegangen, welches bei folgenden Berichten klar ersichtlich ist. Die Gesamteinnahme von 1903/4 belief sich auf 4555.78 \mathcal{M} , 1904/5 7066.19 \mathcal{M} , mithin mehr als im Vorjahre 2510.41 \mathcal{M} . Die Gesamtausgabe von 1903/4 belief sich auf 4218.61 \mathcal{M} , 1904/5 6542.61 \mathcal{M} , mithin mehr als im Vorjahre ausgegeben 2324 \mathcal{M} . An Krankenunterstützung wurden 1903/4 ausgezahlt für 62 Kollegen 606.05 \mathcal{M} , 1904/5 an 93 Kollegen 908.85 \mathcal{M} . Sterbegelder wurden 1903/4 65 \mathcal{M} und 1904/5 205 \mathcal{M} , Mitemmerunterstützung wurde in diesem Jahre an 65 Kollegen im Betrage von 62.28 \mathcal{M} ausgezahlt. An die Hauptkasse wurde gekandt in der 1903/4 2379.74 \mathcal{M} , 1904/5 3352.59 \mathcal{M} . Insgesamt sind 547 Kolonnen eingegangen und 1196 abgeschickt worden. Die Verrechnung in der Zentrale ist infolge der Struktur nunmehr ein vollen Ausschuss in die Halle neu organisiert worden. Der Ausschuss besteht aus 33 Kollegen an. In den 10 Zirkelstellen sind 200 Kollegen. Gestrichen werden 11 Kollegen. Durch die Erweiterung der Zentrale sind 12 ohne nähere Angaben. Eine Statistik wurde auch in diesem Jahre im Oktober aufgenommen, die aber nie eine vollständige werden kann, solange nicht jeder einzelne Kollege daran denkt, seine Pflicht in jeglicher Beziehung zu tun. Die Hauskassierer wurden um 2 vermehrt, so daß jetzt 8 in Tätigkeit sind und 1 neuer noch hinzukommen muß. Im Frühjahr 1904 arbeiteten wir einen Lohnzettel aus, der aber nicht die nötige Zustimmung der Kollegen bekam, so daß wir es jedem einzelnen zur Pflicht machten, nicht unter 45 $\%$ zu arbeiten, was auch ausgeführt wurde. In diesem Frühjahr wurde ein neuer Lohnzettel ausgearbeitet, der von allen Kollegen unterstützt wurde. In den 2 Verhandlungen mit der Innung machten sie uns ein Angebot von 47 $\%$ Minimallohn, 40 $\%$ für Anstreicher, 35 $\%$ für die im 1. Jahr Ausgelernten, jedoch konnten wir uns mit diesem nicht zufrieden erklären.

In Delitzsch, unserer Zirkelstelle, wo auch Forderungen gestellt waren, wurde nach 2 Verhandlungen mit den Arbeitgebern auf gutlichem Wege ein Lohnzettel vereinbart.

In Bitterfeld wurden gleichfalls Forderungen gestellt und hoffen wir, auch dort die Forderungen durchzubringen. In den Verhandlungen zu Delitzsch und Wittenberg war ein Vertreter der Zentrale Halle anwesend.

In Wittenberg, Bez. Halle, hat sich in letzter Zeit eine Bauteil bemerkbar gemacht, so daß es dort wieder besonderer Ermunterung bedarf.

In Torgau haben sich die Kollegen befreit, in dem Nachbarort Falkenberg noch Mitglieder zu werben und hoffen wir auch, dieselben zu stabilen Mitgliedern zu erziehen.

In Merseburg wollen die Kollegen ebenfalls Forderungen den Arbeitgebern unterbreiten.

In Weisenfels machte sich im letzten Jahre durch die neuen Verwaltungspersonen eine rege Tätigkeit bemerkbar, auch veräumteten die dortigen Kollegen nicht, bei jeder Gelegenheit, sei es durch Hausagitation und dergleichen Mitglieder zu werben. Dem Wunsch, Zentrale zu werden, konnte bis dato nicht Rechnung getragen werden, da es immer noch großer Arbeit hier bedarf; arbeiten doch am Orte im Sommer an 80 Personen in unserem Berufe.

In Eisen sind die Kollegen im letzten Jahre sehr tätig gewesen, so daß auch sie daran denken, den Arbeitgebern einmal Forderungen zu unterbreiten. Die Agitation ist hier sehr schwierig, was besonders auf die Mannsfelder Bergengesellschaft zurückzuführen ist.

Für die Zirkelstelle Sangerhausen hat das Gewerkschaftsamt die Leitung in Händen, so daß wir hoffen, auch dort festen Fuß zu fassen.

Im letzten Jahre trat auch in Halle unter den Nachbarn mehr Leben zutage, so daß wir einen großen Teil der Daktler der Lindnerischen Waggonfabrik, sowie einer Wagenfabrik organisierten. In letzterer führte erst eine Arbeitsniederlegung aller dasebst beschäftigten Berufe dazu. Es wird unsere Aufgabe sein, zu geeigneter Zeit an die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Daktler zu denken, welches auch noch mehr Mitglieder bringen wird.

Der Arbeitsnachweis hat im letzten Jahre zwar bessere Erfolge gezeigt, doch muß daran gedacht werden, demselben mehr Geltung zu verschaffen. Offene Stellen waren im letzten Jahre zu verzeichnen 267. Befest durch Kollegen wurden 237 Stellen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der Verband der Zimmerer, welcher vom 10. bis 15. April seine 16. Generalversammlung in Dresden abhielt, beschloß mit 102 Stimmen gegen nur 15 die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Damit ist die endgültige Einführung dieses Unterstützungs-zweiges, mit dessen Propagierung sich der Zimmererverband schon seit Jahren abgab, beschloßen, da mit Recht ein Antrag, die endgültige Entscheidung über die Einführung derselben den Mitgliedern durch Urabstimmung zu überlassen, gegen 11 Stimmen abgelehnt wurde. Alle Anträge, die auf Unterstützung bei Kranken- und Sterbefällen vorlagen, wurden abgelehnt. Der Verbandsbeitrag wurde wie folgt festgesetzt:

Lohnklasse	an die Hauptk. betr.	für den brtl. Fonds pro Woche
1 bis inkl. 30	40	30
2 " " 40	50	40
3 " " 50	60	45
4 " " 60	70	50
5 mit über 60	80	55

Betr. der zu leistenden Unterstützungsätze wurde dem Entwurf des Vorstandes zugestimmt. Danach sind die Leistungen des Verbandes folgende:

Wer dem Verbande ununterbrochen ein Jahr angehört und für diese Zeit seine statutarischen Beiträge geleistet hat, erhält im zweiten Jahre, wenn er länger als sechs Tage hintereinander wegen Mangels an Arbeit oder ungenügender Bitterung arbeitslos ist, vom siebenten Tage ab auf die Dauer von sechs Wochen Unterstützung und zwar:

Beitragsklasse	pro Tag	pro Woche	pro Jahr
1	0.75 \mathcal{M}	4.50 \mathcal{M}	27 \mathcal{M}
2	0.75 "	4.50 "	27 "
3	1.— "	6.— "	36 "
4	1.— "	6.— "	36 "
5	1.— "	6.— "	36 "

Wer dem Verbande ununterbrochen zwei Jahre angehört und für diese Zeit seine statutarischen Beiträge geleistet hat, erhält im dritten Jahre, wenn er länger als sechs Tage hintereinander aus oben angeführten Gründen arbeitslos ist, vom siebenten Arbeitstage ab die Unterstützung auf die Dauer von sechs Wochen und zwar:

Beitragsklasse	pro Tag	pro Woche	pro Jahr
1	1.— \mathcal{M}	6.— \mathcal{M}	36 \mathcal{M}
2	1.— "	6.— "	36 "
3	1.25 "	7.50 "	45 "
4	1.25 "	7.50 "	45 "
5	1.25 "	7.50 "	45 "

Die Arbeitslosenunterstützung tritt am 2. Dezember 1905 in Kraft, so daß am 16. die erste Auszahlung der Unterstützung erfolgt.

Der Schuhmacherstreik in Weisenfels ging durch den Verrat des Vorstandes des Sirech-Dunderschen Gewerkschafts verloren. Nach neuwochentlichem Kampfe mußte der Streik bedingungslos beendet werden. Nicht weil sich so viel Streikbrecher einfanden, was der Streik als verloren zu betrachten oder sonst aussichtslos, sondern weil der Hauptvorstand des Gewerkschafts einen Tag vor Auszahlung der Streikunterstützung seinen Mitgliedern mitteilte, daß keine Unterstützung mehr bezahlt würde. Ein schmähliches Verhalten legten auch, wie wir einem uns vorliegenden Bericht entnehmen, Winter, der Streikführer der Sirech- und Köhl, der Kassierer des Gewerkschafts, an den Tag. Letzterer kam zur Informierung, als ersterer sich weigerte, wieder nach Weisenfels zurückzuführen. Nach genügender Informierung versprach er auch, für weitere Unterstützung zu sorgen; der würdige „Arbeitervertreter“ hielt es aber für zweckmäßig, seine Information auch auf die Fabrikanten auszuweiten und teilte diesen mit, daß der Gewerkschaft kein Geld mehr schide. —

So endete dieser Kampf, in dem die Mitglieder beider Verbände mit einer Einmütigkeit und Geschlossenheit wie wohl nie zuvor zusammenstanden, durch den Verrat des Vorstandes des Gewerkschafts mit einer Niederlage der Arbeiter. Circa 700 Schuhmacher werden noch einer oberflächlichen Zusammenstellung vorläufig als Opfer dieses Verrates auf der Strecke bleiben.

Wann endlich werden die Arbeiter einsehen, daß nur die freien Gewerkschaften instand sind, wirtschaftliche Kämpfe zu führen, wann endlich werden sie ihre verräterischen Führer, welche sie so oft schon verraten, zum Teufel jagen, und sich ihren Massengenossten in den freien Gewerkschaften anschließen?

Der Zentralverband der Maurer Deutschlands hatte am Jahresabschluss 1904 die ansehnliche Mitgliederzahl von 128 483. Im Jahresdurchschnitt waren 128 850 Mitglieder vorhanden. Im verfloßenen Jahre betrug die Zunahme 27 696. Die Fluktuation unter den Mitgliedern ist auch noch ungeheuer groß; in den letzten beiden Jahren mußten allein 61 012 Mitglieder wegen schuldender Beiträge gestrichen werden. Der „Grundstein“ hebt hervor, daß wenn nicht so viele Mitglieder wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden müßten, heute schon mindestens 80 bis 90 Prozent der gesamten Maurer Deutschlands im Verbande vereinigt sein würden. Es steht aber zu erwarten, daß in Zukunft etwas stabilere Verhältnisse in bezug auf den Mitgliederwechsel eintreten. Darauf weist auch der Umstand hin, daß die Beitragsleistungen von Jahr zu Jahr besser werden. Die Gesamteinnahme des Verbandes pro 1904 beträgt 2 546 287.27 \mathcal{M} , wovon 1 738 719.44 \mathcal{M} auf die Hauptkasse und 807 567.83 \mathcal{M} auf die Lokalstellen entfallen.

Die Gesamtausgabe betrug 2004 994.71 M. Davon entfallen u. a. auf das Verbandsorgan 122 998.30 M, Zeitungen in fremden Sprachen 5002.72 M, Agitation 99 401.17 M, Flugblätter 2160.85 M, Streiks in eigenen Gewerbe 934 376.88 M, Streikkontrolle 29 271.17 M, Streiks anderer Berufe 31 500 M, Reiseunterstützung an Streikende 12 315.05 M, Gesamtsprengelunterstützung 28 735.46 M, Rechtschutz 39 131.88 M, Reiseunterstützung im Winter 14 009.50 M, Krankenunterstützung 105 134.41 M, Sterbensunterstützung 52 113.10 M, Generalkommission 18 615.28 M, Kommission für Bauarbeiterzuschlag 7577.84 M, sachliche Verwaltungskosten 29 841.75 M, persönliche Verwaltungskosten 20 539.07 M. Das Gesamtvermögen des Verbandes vermehrte sich gegen das Vorjahr um 372 470.46 M und hatte am Jahreschluss 1904 die Höhe von 2 090 681.47 erreicht.

— Gegen den Befähigungsnachweis im Handwerk als eine nutzlose oder gar schädliche Einrichtung haben sich kürzlich in der Handwerkskammer von Elsass-Lothringen alle Redner in einer Debatte ausgesprochen, bei der es sich um die Frage des verstärkten Schutzes des Meistertitels handelte.

Literarisches.

Von der Neuen Gesellschaft, **Sozialistische Wochenschrift**, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W 35. Preis für das Einzelheft 10 M, pro Vierteljahr 1.20 M) ist soeben das 6. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Schillerfeiern. — Schiller und die Frauen. — Ein Auferstehungsfest. — Die Krugel im Hochaltar. — Luther II.? — Finanzpolitisches Schattenspiel. — Fortschritt oder —? — Der Prinzessin neue Kleider. — Was Maurenbrecher: Was ist uns Schiller? — Wolfgang Deine: Zur Reform des Strafprozesses. — Albert Thomas: Der Kongress von Paris und die sozialistische Einigung in Frankreich. — Moritz Heimann: Wenzel. — Ludo M. Hartmann: Arbeiterschaft und Volksbildung. — Stefan Großmann: Straßenleben. — Zeitschriftenchau.

Arbeitersekretariat Kiel. 4. Jahresbericht nebst Jahresberichten der Gewerkschaftskartelle Kiel und Dietrichsdorf, sowie einen Anhang: Haushaltsrechnungen Kieler Arbeiter.

„In Freien Stunden“ ist die beste Unterhaltungsektüre für die Arbeiter, für ihre Frauen und die heranwachsende Jugend. Das eben erschienene 18. Heft enthält zur Ergänzung Schillers im „Kleinen Fenilketon“, „Ein Frühstück des Herzogs Alba“. Außerdem die Fortsetzung der beiden bereits besprochenen Romane. Daneben finden sich lezenswerte kleine Notizen. In jeder Woche erscheint ein Heft für 10 M. Abonnenten können jederzeit eintreten.

Dom Ausland.

Oesterreich. In Wien befinden sich die Maler und Anstreicher in Lohnbewegung.

Schweiz. In Basel sind infolge des Streiks der Schlosser, Zimmerleute und Schreiner auch die Maler und Gipser ausgeperrt worden. Die Zahl unserer Kollegen beträgt 700-800. — In Winterthur dauert der Malerstreik noch fort. Gehilfen sollen eine Genossenschaft gegründet haben, wie wir der „Arbeiterstimme“ entnehmen und übernehmen Arbeit in eigene Regie, damit das Publikum durch den Streik nicht in Schaden komme. — Wir können uns für derartige Experimente nicht erwärmen.

Schweden. In Malmsö streiken die Maler. Bezug nach diesen Orten muß streng ferngehalten werden!

Briefkasten.

Eberfeld. M. Die Quittung schließt mit 31. März ab, folglich kann der im April eingeladene Betrag noch nicht mit aufgeführt sein.

An die Kollegen des Bezirks 7.

Den Kollegen zur Nachricht, daß meine Wohnung sich von jetzt ab Grfurt, Neuerbe 13/14 I, r. befindet und sind dorthin alle Sendungen zu richten. Mit toll. Gruß Ernst Mehrhorn, Bezirksleiter.

Dereinstell.

Bekanntmachung.

Nachstehende Filialen haben noch keine Abrechnung eingekandt: Gmharden, Grünberg, Münch.-Glabach, Weinigen, Oberhausen, Birmsens, Ravensburg, Reichenbach i. B., Tönning, Wismar. — Wenn bis kommende Woche diese Filialen ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen, wird ihnen der „Verbands-Anzeiger“ entzogen. Duplikate wurden ausgestellt für: Arndt Erdmann 17 475, Bornig Hermann 12 591, Mertens Willi 15 901, Mroziński Florian 7251, Schott Friedrich 10 390, Wendfeld H. 16 891, Vorkowit John 2780, Lohmann Wilhelm 11 468, Caspers Paul 11 468, Müller Hermann 51, Wallner Karl 12 681. Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassa vom 9. bis 15. Mai.

Eingekandt wurden: Düsseldorf M. 200.—; Cassel 500.—; Sonneberg 18.96; Leipzig 700.—; Hamburg 3000.—; München 500.—; Witten 14.96; Frankfurt a. M. 800.—; Freiberg 70.84; Mannheim 300.—. Zuschüsse wurden abgekandt:

Tilfit M. 50.—; Darmstadt 4500.—; Offenbach 2500.—; Hamborn 150.—; Halle 200.—; Eschwege 1050; Dresden 12 000.—.

Material wurde versandt: Nachen 800 B. a 40 M.; Verchesgaben 200 B. a 40 M., 100 B. a 15 M., 30 E., 50 F.; Viefelnd 30 E.; Bochum 19 B. a 40 M.; Brandenburg 1200 B. a 45 M.; Bremen 2000 B. a 45 M.; Breslau 2000 B. a 45 M.; Buz-lau 100 B. a 40 M., 10 E.; Cassel 100 F.; Danzig 4800 B. a 50 M.; Dresden 500 E.; Düsseldorf 100 E., 100 F.; Eisenach 400 B. a 40 M., 30 E.; Gotha 800 B. a 40 M.; Göttingen 20 E.; Hamburg 20 000 B. a 50 M.; Hannover 6000 B. a 50 M., 2000 B. a 15 M.; Kattowit 400 B. a 45 M., 200 B. a 40 M.; Mannheim 100 E.; Marburg 20 E.; Meß 400 B. a 40 M.; Mülheim a. R. 400 B. a 45 M.; Mülster 400 B. a 40 M.; Neumünster 800 B. a 40 M., 10 E.; Partenfurken 200 B. a 40 M., 200 B. a 15 M.; Reine 200 B. a 40 M.; Quedlinburg 400 B. a 45 M., 20 E.; Saalfeld 400 B. a 40 M., 10 E.; Siegen 400 B. a 45 M.; Spandau 10 F.; Trier 400 B. a 50 M.; Worms 400 B. a 45 M., 10 E.; Langensfeld 400 B. a 45 M.

Die Protokolle von der Generalversammlung in Hamburg sind an sämtliche Filialen versandt worden. Wir erwarten, soweit dies bis jetzt noch nicht geschehen, die Bestätigungskarte einzufenden. Eine Bekanntgabe über die Zahl der versandten Protokolle im „Verbands-Anzeiger“ erfolgt nicht. Das Stück kostet 20 M. Irden welche Nachbestellungen können nicht berücksichtigt werden, da die Auflage begriffen ist. Die bestellten eingebundenen Protokolle a 60 M. werden im Laufe dieser Woche versandt werden, hiervon sind noch einige vorrätig und eruchen wir, wenn Nachfrage vorhanden, um umgehende Bestellung. S. Wenker, Staffierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgruppen Deutschlands

(Eingekriebene Kasse Nr. 71.) Bericht des Hauptkassierers vom 7. bis 13. Mai 1905. Neberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Pader-Birsdorf 150 M, Umbreit-Wölfs 150 M, Schäferrmeyer-Düsseldorf 100 M, Groth-Hamburg (St. Pauli) 100 M, Dreher-Hamburg (St. Georg) 500 M, Schiller-Charlottenburg 300 M, Kaune-Bremen 100 M. Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgekandt an Lang-Offenbach a. M. 50 M, Mühlarbeit-Warmen 150 M. Krankengelder erhielten Buch-Nr. 6051 F. Fischer in Wartenstein i. Ostpreußen 36 M, Buch-Nr. 20 541 E. Neufrech in Premsdorf 18 M, Buch-Nr. 22 511 Th. Schulten in Nordrach 24 M. J. S. Bulte, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

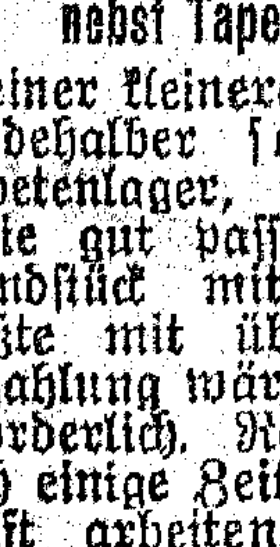
Fritz Rindt, sende Deine Adresse an Joseph Moser, Sombruch bei Dortmund, Amts-Hausstr. 9.

Kollege G. Heymann, geb. am 1860 zu Salla. Dein Geld aus Geschäft ist hier. Sende mir sofort Deine Adresse. G. de Paas, Hamburg. Cassamacherverthe 15-17.

Zahlstelle Chemnitz. Den Kollegen hierdurch zur Kenntnis, daß sich unser Bureau vom 15. Mai ab Hainstrasse 68, I. befindet. Dasselbe ist gewisse Anstags abends von 7-8 Uhr, samstags vormittags von 10-12 Uhr. Alle Beschriften, Krankmeldungen usw. sind von jetzt ab im Bureau anzubringen. [M. 2.20]

Kollege Karl Kroll aus Stamp wird ersucht, das Buch „Heine's Werke“ der Filiale Solingen sofort einzusenden. Sollte jemand den Aufenthalt des Kollegen wissen, so bitte uns zu benachrichtigen. Der Vorstand. J. U. Beydatsch, Hochstr. 27.

Ein seit 18 Jahren bestehendes, autgehendes **Malergeschäft** nebst Tapeten- und Farbenhandlung in einer kleineren Stadt Anhalts ist Umständehalber sofort abzugeben. Das Tapetenlager, Geschäftsmaterialien etc., sowie gut passend eingerichtete Hausgrundstück mit Vorfahrt und Garten mühte mit übernommen werden. Zur Anzahlung wären mindestens 5000 Mark erforderlich. Restkontant könnte eventl. erst noch einige Zeit zur Einführung im Geschäft arbeiten. Gest. Offerten unter **A. F. 311** an Rudolf Wölfe, Magdeburg, erbeten.



haben Sie das neueste Heft der **Deutschen Malerzeitung die Mappe** (oben gesehen) wenn nicht, so bestellen Sie umgehend ein Quartal zum Preise von Mk. 3.— bei dem Verlag **Georg D. W. Callweg**, München, Ankerstraße 2.

Gegen Einzahlung v. 30 Pf. erhält Jeder eine Probe **Rot- und Weisswein**, selbstgekeltet, nebst Preisliste. Kein Risiko, da wir nicht gefülltes ohne Weiteres unfranciert zurücknehmen. — 18 Mergen eigene Weinberge an Oberrhein. Gebr. Roth, Anrweiler.

Maler! Nebenverdienst!

Jeder kann mit Leichtigkeit unbedingt ähnliche **grosse Porträts** mit Hilfe meiner Vergrößerungen auf la. Zeichenpapier nach jeder Photographie malen. Preise: 36/46 cm = **90 Pfennig** Kreidenausführung **3 Mark.** Weitere Formate entsprechend. Aquarelle, Pastelle und Oelmalerei. Zahlreiche Dankschreiben.

Franz Fischer, Kunstatelier, Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 39. Techn. Zeichnungen

Malerei-Minuten!

Eigenes Fabrikat! vorne offen mit Umlegeklagen. Sechlinge bis Oberweite 88 cm 110 cm lang ■■■ sekunda per Stück 2.25 M ■■■ prima 2.75 Männer Oberweite bis 112. ■■■ 110 125 140 cm lang ■■■ sekunda 2.50 2.65 3.— M ■■■ prima 2.90 3.10 3.50 M ■■■ Sachen aus rein leinenen Drell M. 2.50 bis M. 3.—; Hosen M. 2.60 bis M. 3.—. Kessel-Schuhböden mit Tascheneinricht 1.90 M, Extraweit 2.10 M. **D. Wurzel & Co., Berlin, Briedenstraße 10 b, I.**

Zur Hamburger Küche!

Guter bürgerlicher Mittagstisch nach der Karte á 50 Pf. Abendsessen n. d. A. von 30 Pf. an, empfielt allen Kollegen Martin Kählermer, Weststr. 8

Selbstunterricht in der Holzmaleri

150 Vorlagen, erste Spezialität in Naturfarbendruck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M zu beziehen von **Aug. Dätomeyer**, München, Baderstraße 47, IV, r.

Neu! Im Selbstverlag erschienen: Neu! Moderne Entwürfe

für die Praxis des Dekorationsmalers. II. Serie. 16 Tafeln. M. 2.50 franko gegen Nachnahme. **August Vogler**, Essen a. d. Ruhr, Atelier für Dekorationsmalerei.

Höchst naturgetreue Poren-Zeichnung!
Keine Modlerauflage mehr.

Anerkannt beste Porenrolle!
Zu haben in allen grösseren Drogen- und Farben-Geschäften.
F. Dubenkrop, Maler, Hamburg, Ifflandstrasse 67.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgruppen Deutschlands
(Eingekriebene Kasse Nr. 71.) gung von 1905 ds In dem Bericht, und ein... Eintrittsgeld Mk. 2.— Aerztliche Untersuchung wird nur ausnahmweise verlangt. — Wöchentlicher Beitrag Mk. —.55. — Krankengeld pro Wochentag Mk. 2.—, für 26 bzw. 39 Wochen. — Sterbegeld Mk. 110. — Kassenvermögen am Schluss des Jahres 1904 Mk. 169 027.47. In 134 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet und es wird den Kollegen der Beitritt empfohlen. **Der Vorstand.**

R. Swierzy, akad. Maler, Berlin O., Wallstr. 89, Tel. I. 3008. Anstalt für Vergrößerungen, Retouchen, Kunstmalereien und Original-Entwürfe. **Allerbilligste Preise** bei tadelloser Ausführung. Z. B. Vergrößerung auf Pa. Zeichenpapier 36: 46 cm **1 Mark.** Täglich Anerkennungen. Preisliste gratis und franko. **Grosser Nebenverdienst.**

Malerschule von Wlth. Schüle, Hamburg 15.

40 bunte Malvorlagen M. 5.— Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke etc. **H. Brühl, Damm i. Wehlf. (Nord.)**

Restaurant „Klostertchen“. Dresden-Mittstadt, Ecke Lilien- u. Seiferg. Verkehrslokal der Maler, Sachlerer, Anstreicher, Arbeitsschmeier, Bibliothek und Bahlabend. Zahlstelle der Zentral-Kranken-kasse. Reichhaltiger Frühstück, Mittag- und Abendstisch bei billigen Preisen. ff. Biere. **August Heinrich.**

Malerschule, das Paar M. 1.10 kauft man im Schuhwarengeschäft von **Fr. Deutsch**, Hamburg 5, St. Georgstraße 19.

Sterbetafel. Am 8. Mai verschied durch Herzschlag unser treuer Verbandskollege **Paul Lindstaedt** im Alter von 25 Jahren. Sein Andenken hält in Ehren! M. 1.40] Filiale Potsdam.

Am 7. Mai verunglückte beim Baden in der Ostsee bei Dauschen unser Mitglied **Bernhard Zeitgert** im Alter von 21 Jahren. Sein Andenken hält in Ehren! M. 1.60] Filiale Königsberg i. Pr.

Am 5. Mai verschied fern von seiner Heimat nach kurzem 2 tågigen Kranken infolge eines Herzschlags unser treuer Kollege **Wilhelm Rensch I** im Alter von 29 Jahren. Sein Andenken hält dauernd in Ehren! M. 1.80] Filiale Eschwege.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied **Adolf Bollmann** nach kurzer Krankheit am 10. Mai im Alter von 36 Jahren verstorben ist. Sein Andenken hält in Ehren! M. 1.60] Filiale Hamburg.

Für die Redaktion verantwortlich **M. Marx** Hamburg, Schmalenbekerstr. 17. Verlag von **S. Wenker**, Hamburg 22. Druck von **Fr. Meyer**, Hamburg 23.

Technischer Teil.

Das Figürliche auf Plakatschildern.
(Fortsetzung.)

In voriger Nummer berührten wir schon den Kontrast zwischen den einzelnen Kompositionsgliedern; hier können wir auch ein anderes wichtiges Element der Plakatwirkung in den Kreis unserer Betrachtung ziehen. Es ist klar, daß eine nach außen abgeschlossene Komposition von ganz anderer, kompakterer Wirkung sein muß, als wenn sich die ausladenden Glieder der Komposition in dem unbegrenzten Raum der Fläche verstreuen. Ein solches Beispiel ist Abb. 6. Man denke sich den kreisrunden Strich entfernt, und die großbewegte Figur wird sofort ihren Zusammenhang einbüßen, wird uns als eine unsinnige, ja sogar als eine lächerliche Komposition erscheinen. Das macht allerdings, weil sie direkt in den kreisrunden Raum hineinkomponiert ist. Damit haben wir wieder eine andere Bedingung der Plakatwirkung gestreift, die hier sehr gut, besser noch bei Abb. 8, weniger gut bei Abb. 9 erfüllt ist. Es gehörte ein eigener Artikel dahin, um genau zu sehen, worin es nun eigentlich besteht, eine Figur in einem gegebenen Raum hineinzukomponieren. Man kann das aber sehr gut an den beiden Abbildungen 6 und 8 studieren. Die Figur des langbeinigen Steltners fügt sich ungezwungen in die Kreisform ein, während die beiden Gestalten zusammen betrachtet, als Fachleute nicht sehr gut zu der Kreisform der Kette harmonisieren. In Abb. 6 ist außerdem die Kontrastwirkung sehr deutlich zu studieren.



Abb. 6.

Noch ausgeprägter, noch raffinierter ist aber Abb. 7. gerader ein Schulbeispiel ausgefeimten Auffallens. Selbstverständlich gehört Text dazu, aber was sagt das aus dem dunklen Hintergrund hervorleuchtende Gesicht mit der auf den Text hinweisenden Hand nicht alles! Auch hier wird die Wirkung des Plakats durch die Umrahmung, als die hier der schwarze Fond austritt, bestimmt, der Charakter würde ganz anders zum Ausdruck kommen, wenn der schwarze Fond höher, breit, rund oder oval wäre.

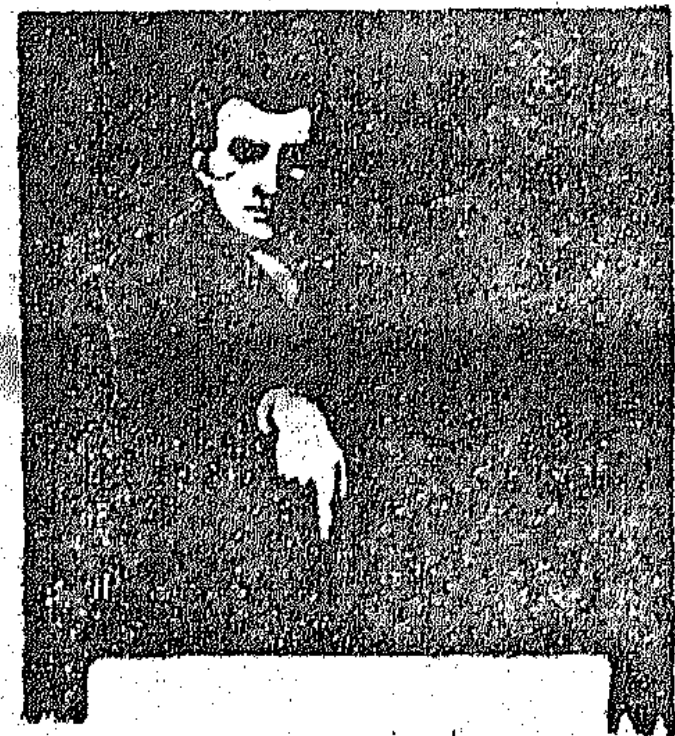


Abb. 7.

Sehr guter Plakatwirkung auch im Figürlichen durch die farbige Kontrastwirkung, die hier allerdings nur durch schwarz und weiß angedeutet werden kann. (Darin ist

hier gleich einmal eine praktische Spekulation auf: Der Schmied dunkelblau oder violett, die Konturen in orangegrünem Ton und das Schmiedebreuer in brennenden, leuchtenden gelben und gelbroten Tönen. Oder der Schmied dunkelbraun und die Konturen mittelbraunblau, das Feuer aber in kalten, hellblaugrünen und silberweißen Tönen spielend, nur im Herzen der Glut etwas gelbliche oder rötliche Nuancen, die auch auf die Zange mit dem weißglühenden Eisen (als Konturen), und auf den beleuchteten Fleck auf der Blase des Schmiedes hinüberstrahlen können. Das gibt ohne Zweifel eine brillante Kontrastwirkung, die durch das Pfaufedermotiv in der Umrahmung noch gesteigert oder ergänzt werden kann. Würde in Abb. 8 der Schmied hell vor den dunklen Hintergrund, glühenden Eisens gestellt sein, so hätte diese Komposition weder Gestalt noch Kraft.

Ein ähnliches Sujet ist in Abb. 9 dargestellt. Aber doch ganz anders. Hier ist die Kontrastwirkung umgekehrt, die beiden Schmiede stehen hell vor dem dunklen Hintergrund, der leuchtende Glanz des auf dem Amboss liegenden glühenden Ringes ist silberweiß. Der Amboss ist nur durch beleuchtete Konturen aus dem dunklen Hintergrund herausgehoben. Dennoch hat diese Anordnung einen bedeutenden dekorativen Wert, es kommt mir darauf an, daß die beiden flüchtig gezeichneten Körper in der Farbe sein gegen den etwa dunkelblauen Hintergrund abgehoben sind; sie dürfen ja nicht zu hell gehalten werden. Wichtigstens dürfte der Kontrast nicht so groß sein, als er hier in der Abbildung zwischen Schwarz und Weiß ist.

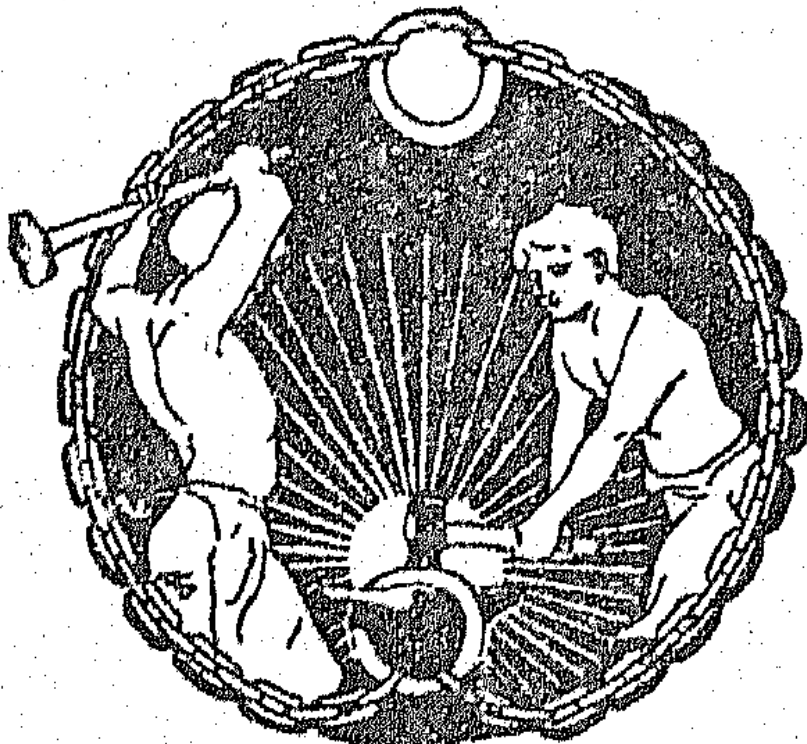


Abb. 9.

Die Beziehungen des Sujets zum Inhalt der Plakate sind hier sehr verschieden aufgefaßt. Abb. 6 ist für ein Kaffeegeschäft bestimmt, könnte sich natürlich auch für eine Kaffeestube usw. eignen. Bei Abb. 7 vermischen wir allen Zusammenhang zwischen Plakatsujet und Plakatzweck, wie man aber sieht, ganz ohne Schaden. Ihren Zweck besteht diese Plakatsujet erst, wenn sie zu oft verwendet wird. Abb. 8 ist für eine Metallwarenfabrik geeignet, die vielleicht weniger am Amboss, als an der Prägepresse, an der Stange arbeiten läßt. Dennoch deutet aber die schmiedende Arbeiterfigur sehr gut auf die Branche hin. Diese Zeichnung symbolisiert also gewissermaßen die Branche. Weit mehr ist das bei Abb. 9 zu sagen. Dieses Sujet würde sich beinahe auch an Stelle der Abb. 8 verwenden lassen, das Symbolische ist hier noch stärker ausgeprägt, durch die treffliche Ausführung, durch die Symmetrie des Bauansatzes. Die Kette, der Amboss, die Zange, die beiden Schmiede, die Plakat für ein Metallgeschäft bestimmt, das Kraft (Hercules) geben

Seniileton.

Wohnungskunst.

In allen den modernen Reformbestrebungen auf künstlerischem und kunstgewerblichem Gebiete spielt die Belebung der Wohnungsästhetik eine ganz hervorragende Rolle. Mit der neuen Stilbewegung, die ja nun recht ins Klare zu kommen scheint, lehnte sie ein, sie blies aus dem ordnungsbürgerlichen Wohngeschmack die verdrehtesten Blüten der Subjektivität herauf, machte dem fürchterlichen Jugendstil Platz, der sich nun nicht nur die Schulplakate, sondern auch die Möbelhandlungen und die Stiebtücher der Töchter des Hauses eroberte. Heute nun schon ist dieser Jugendstil — eine schöne Reize, und das, was die führenden Künstler eigentlich gewollt hatten, ringt sich nun, freilich entweder in abgeklärter oder auch in frisch verjungerter Gestalt zur Geltung.

Wie die moderne Stilbewegung auch aufgefaßt werden mag, — sie war doch ein wenig revolutionärer Charakters gewesen, und sie entsprang der allgemeinen Wahrung in der Gesellschaftsordnung, die sich ja nicht bloß in politischen Regungen und Verschiebungen kundgibt, — die sich auch in allerhand hör- und sichtbaren Anzeichen bemerkbar macht. Da sind die Bodenreformbestrebungen, dort die Reformen auf hygienischem und medizinischem Gebiet, der Antialkoholismus gehört hierher, die vernünftigeren Auffassung des Sportes, die modernen Erziehungsprobleme und außer mancherlei anderem müssen auch die Reformen, die sich mit der Ausgestaltung der Wohnungen, ihrer Hygiene beschäftigen, hierher gerechnet werden; auch sie haben politischen, enger betrachtet, sozialpolitischen Untergrund.

An diesen Reformen, die sich mit der Wohnungsästhetik beschäftigen, nimmt nun auch das Malergewerbe Anteil, freilich im allgemeinen nicht soviel, als man wünschen sollte. Es ist in dieser Beziehung gegen früher arg in den Hintergrund gedrängt worden. Aber trotzdem läßt sich die Malerarbeit doch nicht so ohne weiteres aus der Wohnungsanstattung ausschalten, wenn sich darin in den letzten Jahren auch eine Wandlung vollzogen hat, seit der Architektur der spiritus rector der Raumgestaltung geworden ist.

Deswegen wohl auch ist aber die Wohnungsdekoration des modernen Stiles ziemlich einseitig geblieben, mit wenigen Ausnahmen haben die Wohnungskünstler, die Patrick Huber, die Behrens, Christianen, Olbrich, Bankoff, Meierschmied, Kleinheppl, Berlepsch usw. nichts anderes schaffen können, als eine bessere gutbürgerliche Wohnungskunst, die selbst

für das Kleinbürgertum viel zu hoch und kostspielig war, um da Eingang zu finden, geschweige denn in Arbeiterwohnungen. Freilich sind auch solche Versuche gemacht worden. Zum Beispiel hatten die Krupp'schen Werke vor einigen Jahren eine Wohnausstellung von künstlerisch einfachen Arbeiterwohnungsanordnungen veranstaltet. Wer aber die Krupp'sche Arbeiterkolonie in ihren Statuten kennt, der vermag es nicht, solchen kapitalistischen Arrangements Vertrauen entgegen zu bringen.

Das kann auch gar nicht anders sein. Denn die Wohnungskunst auf Arbeiterwohnungen übertragen, heißt eine Pflanze in steinigen Boden setzen. Wohnungskunst kann nicht in der Luft hängen, sie bedarf auch der Vorbedingung günstiger und vor allen Dingen sicherer wirtschaftlicher Verhältnisse. Wo diese noch nicht erreicht oder nicht zu erreichen sind, da bleiben selbst die schönsten und billigsten Wirkungen der Wohnungsverbesserung aus. Da will es nicht einmal gelingen, den landläufigen Kram der Wohnungsanordnungen, die schlechten Dekorationsbilder, die Hauslegel, die schrecklichen, mit bunten Broncefarnen bemalten Wand- und Gipsarbeiten, den schrecklichen Nippfachsenschund oder etwa gar die Bagarmöbel aus der Wohnung zu werfen. Der ungebildete, unentwickelte Geschmack, ja die Geschmacksstupidität ist allerdings auch nicht wenig schuld daran, und man findet solche gräßlich-schöne Dinge auch da, wo man es nicht vermuten sollte, oder wo die Mittel vorhanden wären, etwas Besseres in die Wohnung zu bringen. Auf der anderen Seite aber, und das gilt ganz besonders für ländliche Gegenden, wo die bunten Dekorationsbilder das einzige erreichbare Mittel sind, Schönheit die man meint, in das Haus zu tragen, gerade da kann man aber sehen, wo das Bedürfnis nach Wandmalerei auch beim Arbeiter, beim Tagelöhner und beim Bauern besteht, und nur in übler Weise erfüllt wird.

In den ärmsten und elendesten Städtchen des Proletariats freilich, und zwar sowohl beim städtischen wie beim ländlichen, verlagert auch diese primitive und falsche Befriedigung des Schönheitsbedürfnisses; da, wo das graue bittere Elend, wo Krankheit die Geißel schwingt, da wirkt es wie Fronte, von Wohnungskunst zu sprechen. Da wird man gewahr, daß es herzlich wenig bedeutet, wenn sich die bürgerliche Wohnungsdekoration vertreibt, von den Sünden vergangener Jahrzehnte freimacht, wenn diese künstlerisch und hygienisch vernünftigen Grundsätze der Wohnungsanstattung nur Privilegien des Zahlungsfähigen sind, wenn das Wohnungs-elend in den Mietkasernen und in den Hinterhöfen mit all seiner ästhetischen Barbarei noch weiter wächst. Wie

sollte. Dem Zeichner ist es also darum zu tun gewesen, den Begriff: Kraft darzustellen, und er konnte das auch kaum besser tun, als wenn er wie hier das Schwingen des Schmiedehammers illustrierte. Das ist ja ein altes Motiv, strahlige Muskelkraft zu schildern (Siegfried: „Er schlug den Amboss in den Grund.“) In der nächsten Nummer gelangen wir nun zum anecdotischen, erzählenden Inhalt des Plakates. (Fortsetzung folgt.)

Von der Theorie zur Praxis.

Die Bleiweißfrage in Amerika. In den Techn. Mitt. f. Malerei ist ein Aufsatz von Charles L. Hebele in Philadelphia über dieses Thema enthalten. Der Verfasser führt an, daß folgende Versuche gemacht worden sind. Zunächst wurden die streichfertigen Anstrichmassen hergestellt und zwar: 1) 90 kg Bleiweiß mit 40 kg Del, 2) 70 kg französisches Zinkweiß mit 10 kg Del, 3) 90 kg einer in Amerika beliebten Mischung aus Zinkweiß und Schwefelspat (?) und 60 kg Del und 4) 88 kg Lithopone (Grünseigel: 32 % Zinksulfid) und 57 kg Del. Von jeder dieser so zubereiteten Anstrichmassen wurden 100 kg zu den Versuchen benötigt. Auf größere Flächen von gehobelnem Holz aufgestrichen, ergaben sich folgende Resultate:

- 1) 100 kg Bleiweißfarbe deckte 572 qm 2mal,
 - 2) 100 kg Zinkweißfarbe deckte 862 qm 2mal,
 - 3) 100 kg Zinkweiß-Schwefelspat deckte 756 qm 2mal,
 - 4) 100 kg Lithoponfarbe deckte 634 qm 2mal.
- Die Anstriche wurden alle von einem Arbeiter regelmäßig hergestellt. In Bezug auf Deckfähigkeit ergaben sich folgende Werte: 1) Bleiweiß: höchste Deckkraft, 2) Zinkweiß braucht einen weiteren Anstrich, um so wie Bleiweiß zu decken, 3) Zinkweiß-Schwefelspat deckte noch weniger als Zinkweiß, 4) Lithopone zeigte nicht mehr Deckkraft als Zinkweiß. 2, 3 und 4 erschienen weißer und besser gedeckt als Bleiweiß, die geringere Deckkraft ließ sich aber an überstrichenen schwarzen Streifen erkennen. Der Arbeiter gab sein Urteil über die Verarbeitbarkeit der verschiedenen Materialien wie folgt ab:

- 1) verarbeitet sich leicht mit einem Gefühl, daß eine Deckfarbe im Einzelnen ist,
- 2) arbeitet zähe, ist schwer zu streichen, und scheint wenig Deckkraft zu besitzen,
- 3) streicht sich besser als 2, scheint aber viel mit diesem Material gemein zu haben,
- 4) streicht sich am glättesten, jedoch fehlt das Gefühl, daß man mit Deckfarbe arbeitet.

Der Amerikaner zieht nun aus diesen Ergebnissen die Folgerungen, daß sich für Außenanstriche das Bleiweiß nicht vermeiden lasse, weil damit an Arbeitslohn erspart werde, weil weniger Anstriche nötig sind. Als letzten Anstrich für Außen empfiehlt er Bleiweiß und Zinkweiß gemischt. Für Innenarbeiten wäre Lithopone dem Zinkweiß vorzuziehen. — Durch die Ergebnisse der Versuche sind natürlich diese Folgerungen nicht begründet, denn die Versuche erstreckten sich bloß auf Deckkraft und Verarbeitbarkeit, und die Ergebnisse bedürfen sich auch ziemlich mit dem, was wir bisher behauptet haben. Aber es fehlt die Untersuchung über die Wetterfestigkeit der Anstriche, die doch allein entscheidet, ob Bleiweiß oder Zinkweiß und Lithopone für Außenanstriche vorzuziehen sind. Hätte der Amerikaner solche, dem Bleiweiß günstige Ergebnisse über Wetterfestigkeit und Haltbarkeit in seinem Artikel eingefügt, dann hätten seine Folgerungen Hand und Fuß, da er es aber nicht konnte, weil sich die überlegene Haltbarkeit des Bleiweißes über seine Ersatzmittel nicht nachweisen läßt, so sind diese Folgerungen und was er auch sonst über die Bleiweißfrage in Amerika sagt, nichts weiter als leichte Salaulen, die auch wir in Deutschland genügend kennen.

hoh, wie zynisch klingt dann etwa folgende unter 1 angeführte Schilderung eines Speisemanns, so lange es noch möglich ist, den unter 2 angeführten Tatsachenbericht daneben zu stellen.

- 1) „... Im Speisezimmer pflegt der gute Geschmack die gegenständliche Freiheit mit vornehmer Zurückhaltung zu entwickeln. Dünne Korb- schmittlederkapete, etwa manns hoch bildet wohl einen eben so praktischen wie wertvollen Wandbehälter, von dem sich die hellbelegte Büge der Gäste ruhig und vorteilhaft abheben, der genügend Licht verschluckt, um die hinter dem Rücken der Gäste hantierende Dienerschaft einigermassen zu verfinstern. Höher hinauf können wir schon eher etwas in die Farbe gehen und etwas feiner werden, vielleicht mit dem leichten Muster einer handgemalten Inkrustierung, falls noch einige dunkelgehaltene Porträts — der beste Schmuck für Speisezimmer — auch hier noch in Farbe und Zeichnung gewisse Rücksichten verlangen.“ (Mus.: Wand und Decke unserer Zeit, v. Fehr u. Tettau.)
- 2) „... In der Mehger- straße wohnte in einer Dachkammer des Hinterhauses eine 21jährige bleichfüchtige Person in einer dunklen Wohnung. — Rieche schwarz und seit 12 Jahren nicht ausgebeilert. Die Skanke war die Tochter einer köpfigen Familie, für welche im ganzen 2 Betten vorhanden sind. ... Auch in dem Hause Brand ein Ende 17 hatten wir inzwischen wieder einen Augenarztbesuch. Dieser wohnte im 2. Stockwerk, ebenfalls möbliert und nicht besser wie der bereits angeführte Partiereraum im Hause, alles schwarz und schmutzig, und mehr einem Stall ähnlich. Seit 6 Jahren nichts ausgebeilert, so daß die Tapeten von den Wänden herunterhingen. 4 Personen waren auf ein Bett und auf ein altes Sopha gestell „angeordnet.“ (Aus einem Verwaltungsbericht der gemeinsamen Ortskrankenkasse zu Stralburg.)

Hier ist die Wohnungsästhetik der reichen Leute so auf blasierte Empfindlichkeit gestimmt, daß sie nicht einmal den Blick ihrer Dienerschaft vertragen können, ohne die sie sonst nicht einmal das Denke zu wechseln vermögen. Dort aber stumpt das graue Elend allen Sinn für Schönheit ab, diesen Menschen fällt, um mit Augenruher zu reden, „s Elend zentnerweise aufm Schädel, daß's darinn und darinn werden.“ — Dorthin Wohnungskunst zu tragen, kann nur gelingen, wenn vorher die soziale Mission der Befreiung vom Foch der Armut, des Elends die Bahn frei gemacht hat. — H. H.

Der Sammlungsberichte.

Augsburg. In der Generalversammlung erstattete Kollege Dehler den Jahresbericht. Danach war der Stand der Mitglieder am 1. Januar 1904: 23, Dezember 1904: 50 Mitglieder, gegenwärtig zählt die Filiale 80 Mitglieder. Mitglieder- und Abgangszahlen betragen 24, öffentliche 3, Fabrik- und Hausbesitzer 3. In Lechhausen wurde eine Zahlstelle gegründet und dort 2 öffentliche und 7 Mitglieder- und Abgangszahlen abgehalten. Nach dem Bericht des Kassierers steht einer Einnahme von 744.75 M eine Ausgabe von 686.30 M gegenüber. Darauf wurden die Kollegen Heß als 1., Dehler als 2. Vorsitzender, Dehner als Kassierer, Schalle als Schriftführer, der Revisor Rotmann und Baumgart, als Bibliothekare Dellinger und Gurrer gewählt. Dem Antrag, die Bezirkskassierung einzuführen, wurde zugestimmt. Zum Schluss forderte der Vorsitzende die anwesenden Kollegen auf, mit aller Kraft für die Organisation einzutreten und an den folgenden öffentlichen Versammlungen für einen starken Besuch Sorge zu tragen; den Agitationsgedanken bis in die fernsten Winkel zu tragen, damit auch einmal in Augsburg menschenwürdige Zustände geschaffen werden.

Berlin. Die Vormittagsversammlung zur Feier des 1. Mai war eine mit der imposantesten, welche je stattgefunden hat. Das Referat, welches Genosse Dr. Silberstein hielt, wurde mehrfach durch stürmischen Beifall unterbrochen, besonders bei der Erwähnung des heroischen Kampfes des russischen Proletariats mit dem finsternen Zarismus. Der Referent betonte auch zum Schluß die Notwendigkeit der arbeitenden Klasse, sich den Kopf klar zu halten im Kampfe gegen den Kapitalismus, indem die Arbeiterklasse den Wohlstand einräumt, der ganz weicht. Nur klare Köpfe sind fähig, den Klassenkampf in seiner ganzen Schärfe zu führen, damit das Proletariat vom Druke des Kapitalismus befreit wird und wir dem Ziele des freien Menschentums näher kommen. Die Resolution der Berliner Gewerkschaftskommission wurde einstimmig angenommen. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie und unter Absingen der Marschlieders endete die von zirka 1200 Kollegen besuchte Maiverammlung. — Einzelnen Beschlüssen unserer Kleinmeisterchaft ist auch wieder in diesem Jahre der rote Schein in die Beine gefahren. Es sind zirka 12 Kollegen ausgespart, teils auch gemahregelt worden. Die Kollegen tun gut, sich die Firmen etwas zu merken, Birle u. Thomä, Hofmann (Schöneberg) und Dr. J. u. Kowalski. — Wir schreiben vor Jahren mal: Les idées marchent! (Die Ideen gehen vorwärts!) Die Ideen sind vorwärts gegangen und sie machen nicht Halt. Sie zermalmen und überrennen alle diejenigen, welche sich die Pfeilhähne über die Ohren ziehen, um das Wehen großer Zeiten nicht zu spüren.

Dachau. Es ist wohl an der Zeit, auch einmal etwas von hier, aus dem in gewerkschaftlicher Beziehung rückständigsten „Koblenpost“ etwas zu melden. Als vor einigen Wochen alles nach hindrängte, auch hier einmal an eine Verbesserung der eigenen Lebenslage zu denken, da waren unsere damals ja 75 Mitglieder ganz begeistert. Jedoch war es unmöglich, unsere Mitgliederzahl wesentlich zu steigern. Bei einer öffentlichen Versammlung wies Kollege Buchholtz an Hand von Erfahrungen nach, daß wir uns auf die indifferenten durchaus nicht verlassen können, trotz ihrer Versprechungen, und demnach es verfehlt wäre, in eine Bewegung einzutreten, ehe die große Mehrheit der hier beschaffigten Kollegen unserer Vereinigung beigetreten sei. Somit war den Kollegen die Hoffnung genommen und das Interesse für unsere Sache sank unter Null. (Ein schlechtes Zeichen von dem Gewerkschaftsgeist der Mitglieder. D. M.) Die Tüchtigsten, die für unsere Filiale am tätigsten wirkten, sind abgereist. Und das wiederholt sich jedes Jahr. Im Winter haben wir 80—90 Mitglieder, im Sommer dagegen die Hälfte. Jedoch haben wir einen Erfolg zu verzeichnen. Die Arbeiter der Firma Lueg & Co., die sich für den Automobilbau stellen am 1. Mai in der Fabrik zu treffen zu. Sie wünschten 1. 10 Stunden wöchentlich, bisher 10 1/2 Stunden, Sonnabends 1/2 Tag, seine Feierabend, besichtigen an den Tagen vor den drei hohen Festen um 4 Uhr nachmittags bei voller Bezahlung. Dieser Punkt wurde glatt bewilligt. 2. Der Mindestlohn beträgt 35 M pro Stunde, der diesen Lohn bereits bezieht, erhält ihn auch bei der 10stündigen Arbeitszeit unberührt weiter. Hierzu sei bemerkt, daß der Lohn im allgemeinen 40 M und darüber steht, mit Ausnahme einiger erst Ausgelernten und sonst minderwertigen Arbeiter. Aus diesem Grunde wurde ein Minimallohn abgelehnt, jedoch die übrige Forderung angenommen. 3. Ueberstunden sind nach Möglichkeit zu vermeiden. Wo solche unvermeidlich sind, werden dieselben bis 9 Uhr abends mit 25 nach 9 Uhr und Sonntags mit 50 Prozent Aufschlag vergütet. Die Durchführung dieses Punktes machte der gewählten Kommission, bei der auch einer unserer Kollegen vertreten war, besondere Schwierigkeiten, jedoch wurde auch dies akzeptiert. 4. Abhängigkeit wöchentlich statt. Der Lohn muß bei Arbeitsabschluss in Händen des Arbeiters sein. Wartezeit wird als Ueberstunde bezahlt. Dazu meinte Herr Lueg, das hätte er selbst schon als Mißstand gefunden, daß die Leute bis 8 Uhr und länger auf dem Hof stehen müßten und auf ihr verdientes Geld warten; er führte sofort Lohnkisten ein, und erhielten die Leute am letzten Freitag bereits ihren Lohn nach dem neuen System schon vor 7 Uhr. Von der wöchentlichen Lohnzahlung wurde, da Herr L. sehr entgegenkommend war, Abstand genommen. Leider muß die Tatsache konstatiert werden, daß es von den 7 Nichtorganisierten nur ein einziger für nötig befunden hat, sich der Organisation anzuschließen. Besonders kritisch empfand das Verhalten eines gewissen Kadlerers „Omil Mehmann“, der, schon wiederholt bei der Firma beschäftigt gewesen, sich vor kurzem dort wieder einschließen wollte. Die hiesigen Filialverhältnisse lassen besonders viel zu wünschen übrig, indem nur einige wenige Kollegen für die Filiale tätig sind. Die Verhältnisse besonders schlechten für ihre wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr übrig zu haben, und das alles trotzdem wir doch besonders elende Zustände haben und mehr denn je geschlossenes, einiges Zusammenhalten am Plage wäre.

Charlottenburg. Die erste nach der vollzogenen Versammlung mit der Filiale Berlin stattgefundenen Versammlung der jetzigen Zahlstelle Charlottenburg nahm zunächst einen Vortrag des Kollegen Mich über: „Die Unternehmenseinrichtungen in unserer Organisation“ entgegen. Der Vortragende erörterte im Hinblick auf die bevorstehende Urabstimmung über die einzuführende Arbeitslosenunterstützung das Problem dieses Unterstützungsweiges. Seiten auch die Unternehmenseinrichtungen zuerst noch minimal und niedrig, so lassen sich dieselben analog anderen anderen Unter-

stützungszweigen wie Reise-, Kranken- und Sterbegeldunterstützung von Generalversammlung zu Generalversammlung ausbauen. Er hoffe, daß die diesmalige Urabstimmung zu Gunsten der gesamten Kollegenschaft ausfallen wird. Seine Diskussion folgte dem befallig aufgenommenen Vortrage nicht. Mitin gab hierauf Kollege Drömert den Kassenbericht vom 1. Quartal 1905. Die Einnahme für die Hauptkasse belief sich auf 836.50 M, dagegen die Ausgaben derselben als Krankenunterstützung 245.95 M, Sterbeunterstützung 25 M und Gemahregeltenunterstützung 25 M. Der Kassenbestand der früheren Filiale betrug die Höhe von 213.45 M, den die Filiale Berlin bekommen hat. An die streikenden Bergarbeiter im Ruhrevier wurden 200 M aus der Filialkasse gefandt. Die Abrechnung wurde genehmigt und dem Kassierer Decharge erteilt. Die Wahl des Leiters der Zahlstelle fiel auf Kollegen Flemming, die des Stellvertreters auf Kollegen Nebel und die des Kassierers auf Kolll. Franz Drömert. Neu als Hauskassierer wurden die Koll. Schmidt, Hilbert, Böcke und Förster gewählt, während die Kollegen Scheuerbrandt, Gräfe, Springer, Baglaff und Dreßner auf ein weiteres Jahr als solche bestätigt wurden.

Coburg. Der Vorsitzende Kollege Stolz erstattete in der April-Generalversammlung den Bericht über das verfllossene Jahr. Im ganzen wurden 31 Mitglieder- und Abgangszahlen abgehalten und eine öffentliche, in der Kollege Nejkorn aus Weimar referierte. Während die Mitgliederzahl am 1. April 1904 noch 64 betrug, ist sie auf 39 herabgesunken. Der Besuch der Versammlungen war im allgemeinen ein guter zu nennen. Die Bibliothek wurde ziemlich in Anspruch genommen, auch wurden verschiedene Bücher von den Kollegen gewidmet. Nach erstatteten Bericht wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Aus derselben gingen hervor: 1. Vorsitzender Glaude, Kassierer Söllner, Schriftführer Wittner; als Revisoren wurden die Kollegen Kürchner und Bauer gewählt. Kollege Glaude wies sodann darauf hin, daß die Kollegen fleißig agitieren und stets die Versammlungen besuchen müßten, damit die Filiale einen besseren Aufschwung nehme und die noch fernstehenden Kollegen an uns herangezogen würden, um auch mal hier sagen zu können, wir sind jetzt stark genug, um unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse etwas zu verbessern. Darum auf Kollegen, immer neue Mitglieder gewinnen, denn: Mit großer Macht gelingt, — Was einer nicht zustande bringt!

Eisleben. Am 15. April fand im Bürgergarten eine öffentliche Versammlung statt, um die Bewegung für die Forderung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse ernsthafter aufzunehmen. Als Referent war erkrankter Kollege Untage aus Halle. Er ermahnte die Kollegen, sich vor allem erst eine kräftige Organisation zu errichten, weshalb auch der letzte Kollege gewonnen werden müsse, wenn wir etwas erringen wollen. Er legte die Gefahren der langen Arbeitszeit, der Sonntags- und Ueberstundenarbeit dar, besprach die Weisheitsfrage und die ungenügenden Lohnverhältnisse. Diesen Ausführungen zufolge traten 6 Kollegen der Vereinigung bei, die anderen versprochen nachzukommen, sobald von 35 hier beschaffigten Kollegen 20 organisiert sind. Die Indifferenten sind die sogenannten Altgesellen, die 15, 20 und 25 Jahre in einem Geschäft arbeiten und die zwar zugeben, daß wir richtig handeln, die jedoch bestricken, die Arbeit zu verlieren, wenn sie der Vereinigung beitreten. Der Tarif wird der Vereinigung nunmehr unterbreitet und wird sich zeigen, ob die Kollegen bereit sind, für ihre eigenen Interessen einzutreten. Unsere Forderungen bestehen in der Hauptsache in einer 10stündigen Arbeitszeit (jeht 11 Stunden) und 40 M Minimallohn. Also auf, Kollegen Eislebens, zeigt auch ihr, daß ihr gewillt seid, als Menschen unter Menschen zu leben. Nur durch Einigkeit können wir erzielen, was wir beabsichtigen, deshalb alle hinein in den Verband, Herbe und Heiler her!

Frankfurt a. M. Die Filiale Frankfurt a. M. hat am 14. April eine öffentliche Versammlung in der Hauptkasse abgehalten. Der Vortragende Kollege M. B. B. gab einen ausführlichen Bericht von der Generalversammlung in Hamburg. Wegen die Beschlüsse derselben hatte man keine Einwendungen zu machen. War doch der Berichterstatter in der erfreulichen Lage, zu konstatieren, daß auf Grund unserer gut fundierten, in steter Entwicklung begriffenen Organisation wesentliche Vorteile für die Mitglieder geschaffen worden seien. Zur Lohnbewegung der Dresdner Kollegen wurde kein Beschluß gefaßt, doch war man allgemein der Ansicht, daß auch in den Löhnsverhältnissen etwas geschehen muß, um die niedrigen Löhne, die bei der großen Arbeitslosigkeit — 10—20 Wochen im Winter — besonders fühlbar sind, etwas in die Höhe zu bringen. Der Lohn eines Malers in der Löhntät beträgt durchschnittlich 18.16 M pro Woche. Sehr zu bedauern ist das Verhalten der Kollegen in der Lammelschen Werkstelle, die noch nicht einmal die 9 1/2 stündige Arbeitszeit durchgeföhrt haben (in anderen Werkstätten besteht sie schon durchgängig über ein Jahr). Allgemein wurde ein derartiges Verhalten organisierter Kollegen scharf getadelt. Zum Schluß wurde noch auf die große Weisheitsgefahr aufmerksam gemacht und die Kollegen ersucht, sich durch unsere Broschüre Aufklärung in dieser Frage zu verschaffen.

Limau a. Bodensee. Die Fremdenstadt, ist nun auch wieder aus dem Winterschlaf beim Frühlingserwachen erwacht. Es gilt jetzt bis zur Ankunft der Fremden alle dringenden Arbeiten fertig zu stellen. In der Saison selbst ruhen zum großen Teil die Arbeiter wieder, die erst etwa im September wieder lebhafter betrieben werden, bis dann im Dezember der Winterschlaf von neuem beginnt. In dieser Zeit ist es dann sehr schwer die Filiale aufrecht zu erhalten, da nur etwa 4—6 Kollegen hier anwesend sind und es oft auch an geeigneten Personen fehlt die Vereinsgeschäfte zu führen oder doch ernstlich die Interessen der Organisation wahrzunehmen. Jetzt, wo bereits wieder 30 Kollegen hier sind, wird energisch vorgegangen, um die noch dem Verbands Fernstehenden für uns zu gewinnen. Es sind schon mehrere beigetreten und der größte Teil hat uns die Buxage zum Eintritt gegeben, da es vielfach Kollegen sind, die nach langer Arbeitslosigkeit von der Walle aus dem Ausland kommen und daher häufig mittellos sind. Auf dem Posten also müssen wir sein. Seit Anfang Januar haben wir auch in W a n g e n eine Zahlstelle errichtet, die anfangs 6 und jetzt 10 Mitglieder zählt; wir denken auch dort Fortschritte zu machen. Im übrigen ist Limau kein Eldorado für Maler und Anstreicher. Es liegt noch vieles im arge, bei Unarbeit

gibt es fast gar keine Zulage, die Löhne sind durchschnittlich 40—42 M für Maler und 36—38 M für Anstreicher bei 10stündiger Arbeitszeit, viel zu wenig bei den teuren Anforderungen zum Leben hier. Das Verfallslokal befindet sich: Restaurant Inselgraben. Bevollmächtigter ist der Kollege U. Bartel, Paradiesplatz 64 II.

München. Am 29. April fand im Colosseum eine öffentliche Versammlung der Maler usw. statt mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zur Lohnbewegung“. Die letzten Vorgänge sowie verschiedene im Winter ausgeführte Arbeiten, wo die Kollegen unter den miserabelsten Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu leiden hatten, öffneten manchem die Augen. So kam es auch, daß sich der große Versammlungssaal als zu klein erwies. Kollege Saperlinsti gab einen Überblick auf die im vorigen Jahre geführten Tarifverhandlungen, dabei scharf das bis jetzt so flau Verhalten der Kollegenschaft am Orte gegenüber der Organisation mißbilligend. Er wies auf andere Städte hin, und verglich die dort zustande gekommenen Tarifabschlüsse mit dem, den in München die Innung uns präsentiert. Nach dem heutigen Besuch wäre anzunehmen, daß es auch hier möglich sein wird, in Zukunft eine feste und starke Organisation zu schaffen, welche gerüstet dasteht gegen die Unterdrückungsversuche einzelner Scharfmacher. Er schlug vor, daß die Lohnkommission ihre bisherige Taktik beibehalten solle, damit es nicht wieder vorkäme, daß Nachkollegen, sobald hier etwas beschlossen würde, nichts eitigeres zu tun hätten, als alles dem Innungsausfluß mitzutellen. Eine sehr rege und lebhaft Diskussion ruft der Antrag der hiesigen Filiale hervor, den Minimallohn auf 45 M festzusetzen. Dies wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Lohnkommission sowie der Gehülfsenausschuß wurden beauftragt, den Tarif sofort einzureichen. Im Schlußwort wies der Referent darauf hin, daß es Ehrensache jedes einzelnen Kollegen sein muß, seiner Berufsorganisation anzugehören. In allen Werkstätten müßte dafür agitiert werden, bis auch der letzte Kollege Mitglied unserer Vereinigung ist.

Negenburg. Unsere fünfte Generalversammlung war gut besucht. Kollege Dollinger erstattete den Jahresbericht und hob hervor, daß die abgehaltenen Werkstätten-Versammlungen zu einem zweckentsprechenden Resultat geführt hätten. Anschließend gab der Kassierer Kollege Mausehl den Bericht über Einnahmen und Ausgaben und sonstige Korrespondenzen der Filiale. Dem Vorstand wurde insgesamt Decharge erteilt. Zum Punkt Beitragsregelung, da in Zukunft 5 M mehr an die Hauptkasse abzusetzen sind, entspann sich eine rege Debatte und wurde durch Klarlegung des Vorsitzenden das günstige Resultat erzielt, daß vom 1. April dieses Jahres die Sommerbeitragsmarken auf 50 M pro Woche festgesetzt wurden. Auch gab derselbe die Versicherung, daß die Mehrleistungen an die Hauptkasse stets nur zum Besten der Kollegen selbst gereichen, denn nur durch einiges Zusammenwirken kann etwas Gutes erzielt werden. Die Neuwahl des Ausschusses hatte erfreulicherweise keine Densierung ertitten und wurde als erster Vorsitzender Kolll. Dollinger, zweiter Vorsitzender Kollege Deudler, Kassierer Max Mausehl, Schriftführer Otto Gansbühler, Revisoren Eugen Augustin und Moritz Wenzl, Archivar Hans Brunner, Einlassierer Otto Marchner und Michl Jäger, sämtlich fast einstimmig wiedergewählt. Der Bericht der Lohnkommission wurde zur Kenntnis gebracht. Nach dem stundenlangen Appell an die Kollegen, die Versammlungen fleißig zu besuchen und energisch für die Organisation einzutreten und das weitere Wohlergehen derselben, schloß der Vorsitzende die Generalversammlung.

Schleswig. Die am 22. April stattgefundene Generalversammlung war leider nicht von allen Mitgliedern besucht. Nicht empfindlich bemerkte man also trotz eben abgeschlossener Lohnbewegung die einigen Kollegen immer noch anhängende Unruhe und Gleichgültigkeit. Zum Punkt: Vorstand-Neuwahl beauftragte Kollege Toft, den bis herigen Vorstand nicht zu wählen. Es wurde als Ersatz für den verstorbenen Vorstand, am 29. April 20 M gewählt. Als Ersatz für den verstorbenen Vorstand wurden Peter Jessen, der Revisor Messer wieder und Lohnert neugewählt. In den Gehülfsenausschuß wurden wiedergewählt Altgehilfe Jessen, Beißler Juch, Schriftführer Toft, Erftmann Mellin. Für das Beurlingwesen die Kollegen Petersen und Lohmert. Einstimmig wurde eine gemüthliche Zusammenkunft, zu der auch die neu ausgeführten Lehrlinge zwecks Heranziehung zur Organisation eingeladen werden sollen, im Vereinslokal beschloffen. Ein Antrag des Kollegen Toft, vom 1. April ab die Beiträge von 40 M auf 45 M zu erhöhen, weil von da ab 35 M an die Hauptkasse abgeführt werden soll, fand gleichfalls allgemeine Zustimmung. Doppeltichtig gelangt es dem Vorstand, auch künftig auf der betretenen Bahn rastlos weiterzuarbeiten und die Filiale stets hochzuhalten. Befriedigend dürfen wir doch auf das durch die Lohnbewegung erreichte Resultat zurückblicken. Ist im neuen Tarif die Planzettel für Junggefellene von 38 M weggefallen, und der Minimallohn von 40 auf 42 M erhöht, so haben außer den jetzt eingeführten Mehrlöhnen von 45 M doch auch noch die früher gezahlten Mehrlöhne von 45 M eine Verbesserung auf 48 M und 50 M erhalten. Aber ein rastloses Weiterkämpfen zum Schuß des Errungenen, zumal über einzelne Werkstätten noch hinsichtlich der Kost- und Logisfrage Sperre verhängt ist, wird abermals Hauptaufgabe der Filialverwaltung bleiben. Aber es müßten auch sämtliche Kollegen in Anerkennung des Errungenen, einig und unentwegt, jeder nach seiner Kraft, mitthelfen, unsere Reihen zu stärken, denn nur geschlossen, Schulter an Schulter, ist auch hier etwas zu erreichen.

Straubing. Am 15. April fand in der Wühlhoferschen Restauration abends 8 Uhr unter den hiesigen Kollegen eine Besprechung zwecks Gründung einer Filiale statt, zu welcher sich 16 Kollegen eingefunden hatten. 7 Kollegen waren bereits Einzelmitglieder unserer Vereinigung. Kollege Dollinger, welcher aus Negenburg anwesend war, führte in kurzen Zügen den Kollegen den Zweck der Organisation vor Augen und befürwortete zugleich die Gründung einer Zahlstelle zur Filiale Negenburg, welches auch einstimmig angenommen wurde. Weitere 7 Kollegen ließen sich hierauf in die Organisation aufnehmen, so daß der Zahlstelle heute bereits 14 Kollegen angehören. Nachdem die Wahl des Ausschusses vorgenommen wurde, wurde die Besprechung nach einem kräftigen Appell, tüchtig zu agitieren und gemeinsam an dem Ausbau der neugegründeten Zahlstelle zu arbeiten, dann werden auch die Freie nicht ausbleiben, mit einem Hoch auf die Vereinigung geschlossen.